

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

Grußwort des Schriftleiters	S. 3
Jochen Klautke	
Wortverkündigung aus Galater 3,15-18: Warum das Gesetz das Evangelium nicht zerstören kann	S. 10
Ludwig Rühle	
Gemeinden brauchen Hirten, die Gott fürchten	S. 19
Hannel Strebel	
Die Versuchung des Wohlstands und der Sicherheit im Licht des Untergangs der Stadt Tyrus	S. 27
Jürgen-Burkhard Klautke	
Wider den Irrtum, Christus habe das Gesetz abgeschafft	S. 33
Das empfehlen wir Ihnen zu lesen	S. 37
Wichtige Veranstaltung	S. 45

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Marion Kamm, Hainstraße 117, D - 35216 Biedenkopf

Telefon: 06461 758719 (aus dem Ausland: 0049 6461 758719), Fax: 03212 1001483

E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 96 26 11 (aus dem Ausland: 0049 6441 962611)

E-Mail: klautke@aol.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

Klautke, Jochen

Strebel, Hanniel

Klautke, Jürgen-Burkhard

Rühle, Ludwig

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringe für alle Menschen, für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit. Denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter, der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1.Timotheus 2,1-4

Mit diesem Aufruf des Apostels Paulus grüße ich Sie zu der neuen Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE. Es wird ja voraussichtlich die letzte Ausgabe vor der bevorstehenden Bundestagswahl sein. Der Apostel fordert hier zum Gebet auf, und zwar für alle Menschen, namentlich für die Regierenden.

Als der Apostel diesen Brief an Timotheus abfasste, befand er sich in Mazedonien. Zusammen mit den Ältesten der Gemeinde hatte er vorher Timotheus als Pastor in Ephesus eingesetzt. (1Tim. 4,14; 2Tim. 1,6) Dann war er weitergezogen.

Gebet: vor allen Dingen

Der erste Timotheusbrief enthält eine Reihe von Anweisungen, *wie man sich im Haus Gottes, in der Gemeinde verhalten soll.* (1Tim. 3,15) Das Erste, wozu wir aufgerufen werden, ist das Gebet, und zwar *vor allen Dingen.* (1Tim. 2,1)

Gebet hat also Priorität. Ziehen wir daraus aber bitte nicht die Schlussfolgerung, dass das Gebet das Grundlegendste für die Gemeindegemeinschaft ist. Auf andere Bereiche geht der Apostel in seinem Brief gar



nicht ein. Über die Sakramente, über Taufe und Abendmahl, spricht er mit keiner Silbe. Auch den Stellenwert der Verkündigung des Wortes Gottes behandelt er nicht ausdrücklich.

Der König Salomo schreibt einmal: *Wer sein Ohr abwendet vom Hören auf das Gesetz, sogar dessen Gebet ist ein Gräu- el.* (Spr. 28,9) Damit deutet er eine Rangfolge an: Gott besteht darauf, dass wir zuerst auf ihn hören, bevor er uns hört.

Aber aus der Formulierung *vor allen Dingen* haben wir mit vollem Recht abzuleiten, dass dem Gebet ein zentraler Stellenwert in der Gemeinde Gottes zukommt.

Wie wichtig das Gebet ist, wird auch daran deutlich, dass Paulus vier Worte verwendet, um die Christen zum Beten anzu-spornen. Erstens ist von *Bitten* die Rede. Hier geht es um das Verlangen nach der Gnade Gottes, die wir in Christus erlangen dürfen: „Höre uns um Jesu willen!“

Zweitens spricht der Apostel von *Gebeten*. Vermutlich denkt der Apostel dabei an die Anbetung. Die Gemeinde Gottes ist aufgerufen, Gott, ihren Herrn, wegen seines Handelns zu rühmen, ihn zu loben und ihm zu bekennen, wer er ist. Weiter spricht Paulus von *Fürbitte*. Fürbitte ist das Gebet für andere. Die Gemeinde Gottes bringt Menschen vor Gott, indem sie für sie konkret bittet. In unserer Gemeinde beten wir regelmäßig für die verfolgten Christen, etwa in Nordkorea oder in den Ländern, in denen der Islam dominiert. Schließlich spricht er von *Danksagung*. Wir wollen niemals vergessen, dem allmächtigen Gott für alle Freundlichkeiten unseren Dank zu bekunden. Kurzum: Es sind nicht weniger als vier Worte, mit denen wir zum Gebet angespornt werden.

Für alle Menschen

Der Apostel weist ferner an, wofür wir beten sollen. Wir sind aufgerufen, *für alle Menschen* zu beten. In Kapitel 1, also unmittelbar vorher, hatte sich der Apostel gegen judaistische Irrlehrer gewandt. Diese Leute bildeten sich etwas auf ihre Geschlechtsregister ein. Sie fühlten sich wegen ihrer Herkunft als etwas Besseres. (1Tim. 1,4) Paulus urteilt jedoch über sie: *Sie verstehen gar nichts, weder was sie sagen noch was sie fest behaupten*. (1Tim. 1,7) Der Apostel betont: Seitdem Christus zur Rechten des Vaters erhöht worden ist und seinen Geist ausgegossen hat, also seit Pfingsten, besteht das Volk Gottes nicht mehr nur aus den fleischlichen Nachkommen Abrahams. Nun gehören gleichberechtigt auch Nichtjuden zum Volk Gottes. (Gal. 3,28) Die Gemeinde Gottes setzt sich jetzt zusammen aus Juden und aus Nichtjuden. Alle,

die an Jesus Christus glauben, gehören zu ihr. Aus dieser Perspektive wird man den apostolischen Appell, *für alle Menschen zu beten*, verstehen müssen: Weil das Volk Gottes nun aus allen möglichen Menschen besteht, sollen wir für alle möglichen Menschen beten. Das wird aus der Begründung deutlich: *Denn Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*. (1Tim. 2,4)

Gottes Rettungswille, auch für Nichtjuden

Was hat man in diesen Satz nicht schon alles hineininterpretiert! Gerne wird diese Aussage von Vertretern der Allversöhnungslehre angeführt: Zwar werde in der Jetztzeit nicht jeder gerettet, aber irgendwann später komme ausnahmslos jeder an die Reihe. Denn genau das sei Gottes Wille, und was Gott will, das gelingt ihm auch. Aber ein derartiges Verständnis dieser Aussage ist in mehrerer Hinsicht zu kritisieren. Zum einen widerspricht sie zahlreichen anderen Aussagen des Wortes Gottes. In denen ist nun einmal eindeutig zu lesen, dass keineswegs jeder Einzelne gerettet wird.

Aber abgesehen davon: Das Wort *alle* darf unbesehen eben keineswegs universalistisch ausgelegt werden. Wir brauchen nur wenige Verse weiterzulesen. In 1.Timotheus 2,8 steht im Griechischen dasselbe Wort. Paulus schreibt hier: *So will ich nun, dass die Männer an jedem Ort beten...* oder: *an allen Orten beten*.

Jeder von uns versteht sofort, dass Paulus damit nicht sagen will, Männer sollen an ausnahmslos jeden Ort dieser Welt gehen, um zu beten und auf gar keinen

Fall einen einzigen auslassen. Der Sinn ist selbstverständlich, dass der Gebetsort nicht von Bedeutung ist. Der Apostel fordert dazu auf: Männer sollen an allen möglichen Orten beten. Sie brauchen zum Beispiel nicht nach Jerusalem zum Tempel zu pilgern. Vielmehr können sie an jedem beliebigen Ort beten, und zwar in der Weise, dass sie *heilige Hände aufheben, ohne Zorn und Zweifel*.

Entsprechend verhält es sich mit dem Begriff *alle* in 1.Timotheus 2,4. Hier verkündet der Apostel keineswegs dass ausnahmslos die gesamte Menschheit das Heil in Christus empfangen werde. Vielmehr ist auch hier der Sinn: Gott will nicht nur Juden retten, sondern auch Heiden, also alle - möglichen - Menschen.

Gerade angesichts der für die Einheit der Gemeinde Gottes höchst gefährlichen Idee, die Juden hätten aufgrund ihrer fleischlichen Abstammung noch immer einen Vorzug, betont der Apostel hier mit anderen Worten: Es gibt seit Golgatha für keinen Menschen, egal woher er stammt, einen anderen Weg, um gerettet zu werden, als durch Jesus Christus. Geschlechtsregister bringen gar nichts. (1Tim. 1,4)

Weil das Evangelium nicht mehr nur für die Juden gilt, so der Apostel, *lasst uns für alle [möglichen] Menschen beten*, also für Juden, Griechen, Galater, Römer, Deutsche, Chinesen, Afrikaner...

Werfen wir auch einen Blick darauf, wie dieser Abschnitt endet. In 1.Timotheus 2,7 weist Paulus darauf hin: *Ich bin Lehrer der Heiden*. Mit anderen Worten: Paulus erinnert in diesem Zusammenhang an seinen besonderen Auftrag, zwar nicht ausschließlich, aber besonders den Nicht-Juden das Wort Gottes zu bringen.

Gottes Rettungswille und der Wille des Menschen

Schließlich gibt es noch ein anderes Verständnis für die Aussage, *Gott will alle Menschen retten*. Man erklärt dazu: Zwar möchte Gott jeden Menschen retten, aber da der Mensch auch einen freien Willen besitze, könne er sich Gottes Willen erfolgreich widersetzen. Gott habe zwar den Wunsch, jeden einzelnen Menschen zu retten, aber dann scheitere er an dem Willen des Menschen.

Zunächst haben diese Ausleger richtig verstanden, dass es in diesem Abschnitt nicht um die Errettung aller Menschen *en bloc* am Ende der Zeiten geht oder schrittweise nach vielen Äonen. Sie erkennen zu Recht, dass sich dieser Abschnitt auf die jetzige Zeit bezieht. Ausdrücklich spricht Paulus ja in 1.Timotheus 2,6 von dem Zeugnis, das *zu seiner Zeit* verkündigt wird. Wörtlich übersetzt heißt es: *zu den rechten Zeiten*. Es geht in diesem Abschnitt also nicht um etwas, das sich nach etlichen Äonen oder Ewigkeiten ereignen werde, sondern es geht um die Verkündigung des Evangeliums in der Gegenwart. Es geht um das Hier und Jetzt.

Aber es ist nicht richtig, aus diesem Vers abzuleiten, ein Mensch könne sich erfolgreich gegen den Willen Gottes stemmen. So mag es gelegentlich für uns aussehen. Aber in Wahrheit ist die Basis für unsere Errettung, die vor Grundlegung der Welt geschehene Erwählung in Christus. (Eph. 1,4)

Kurzum: Es geht dem Apostel bei dieser Aussage weder um die Lehre, dass schlussendlich jeder einzelne Mensch das Heil erlangen werde, noch will der Apostel damit den Eindruck erwecken, ein Mensch

könne sich erfolgreich gegen den Willen Gottes stemmen. (Apg. 26,14b) Vielmehr geht es um das, was der Wille Gottes für die Jetztzeit ist: Gott will, dass das Evangelium sowohl den Juden als auch den Nichtjuden verkündet wird, weil Gott alle - möglichen - Menschen erretten will. Deswegen mündet der Abschnitt in die Aussage, dass Paulus zum *Lehrer der Nationen* [Heiden] bestellt worden ist. (1Tim. 2,7)

Der Gebetsdienst der Gemeinde ist im Heilswillen Gottes verankert

Weil es für das Volk Gottes keine ethnischen Grenzen mehr gibt, gibt es auch für unsere Gebete keine Schranken mehr. Vielmehr ist die Gemeinde Gottes aufgerufen, für alle Menschen zu beten, *dass sie errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.* (1Tim 2,4)

Dieses unterstreicht Paulus indem er im Folgenden betont: Es gibt *nämlich nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Jesus Christus.* (1Tim. 2,5) Mit anderen Worten: Hier geht es um Ausschließlichkeit: Nur durch den von Gott bestimmten Weg in Christus ist Heil.

Bedrückt es uns eigentlich, dass so viele Menschen um uns herum verloren gehen? Wer von uns denkt schon gerne daran? Kürzlich sagte mir ein junger Bruder: „Ich liege nachts wach, wenn ich an die Verlorenen denke.“

Tatsächlich ist es für jemanden, der selbst zu Christus bekehrt worden ist, schrecklich, wenn er zum Beispiel seine Familie geistlich zurücklassen muss. Was ist es für gläubige Eltern für ein quälender Schmerz, wenn sie miterleben müssen, dass ihre Kinder gottlose Wege gehen!

Von den Vertretern der liberalen Kirchen wird diese Wahrheit heute massiv bestritten, etwa mit Worten wie: „Alle kommen in den Himmel, egal zu welcher Religion sie gehören! Stellt euch einmal vor, der größte Teil der Menschen soll für ewig verloren gehen! Was für eine ichzentrierte Religiosität!“

Tatsächlich kann uns das, was die Bibel sagt, in Gesprächen betreten und verlegen machen. Trotzdem lassen Sie uns das festhalten, was der Apostel sagt: Menschen ohne diesen *einen* Gott und ohne diesen *einen* Mittler, ohne Jesus Christus, sind auf dem Weg ins unauslöschliche Feuer. (Mk. 9,43-45)

Frage: Könnte es sein, dass unser Beten und Flehen *für alle Menschen* deswegen so erschlaft ist, weil wir nicht mehr glauben, dass Menschen ohne den wahren Gott und ohne Christus tatsächlich verloren gehen? Gott jedenfalls will in seinem Wort, dass die Gemeinde ihn um die Rettung nicht nur von Juden, sondern von allen [möglichen] Menschen anfleht.

Christus - der einzige Weg zur Rettung auch heute

Abgesehen davon, dass wir gar nicht an die Schrecklichkeit denken wollen, dass Menschen ohne Gott in das Verderben gehen, gibt es wohl noch einen weiteren Einwand, nicht für sie zu beten: Man hat im Stillen resigniert. Früher, so erklärt man, habe man für die Verlorenen beten können, damit die, die nicht an Christus glauben, gerettet werden. Aber im Grunde war das irgendwie Theorie, jedenfalls in unserem Kulturraum. Denn in unseren Breiten sei einst schließlich irgendwie jeder zur Christenheit gerechnet worden. Die Heiden, von denen man gehört hat-

te, befanden sich irgendwo in exotischen Gegenden, weit weg.

Aber bitte nehmen wir dazu Folgendes zur Kenntnis: Als Paulus diesen Brief an Timotheus schrieb, bildeten die Christen eine außerordentlich geringe Minderheit.

Trotzdem traten sie unerschrocken auf. Sie predigten unmissverständlich: *Niemand kommt zum Vater als nur durch Christus.* (Joh. 14,6) *Es ist in keinem anderen die Rettung als in Jesus Christus.* (Apg. 4,12) Oder wie es Paulus hier formuliert: *Es gibt nur einen einzigen Gott, und nur einen einzigen Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Jesus Christus.* (1Tim. 2,5)

Aber es ist gut möglich, dass wir auch diesen Einwand in unserer Gedankenwelt auszublenden suchen. Dann erklären wir: „Ja, es stimmt, dass es in der Anfangszeit der Gemeinde vergleichsweise eine geringe Anzahl von Christen gegeben hat. Aber im Unterschied zu uns hatten die damaligen Christen geistlichen Elan. Sie verstanden sich gleichsam als Speerspitze, gewissermaßen als Bahnbrecher einer großen Ernte. Jedoch eine solche Dynamik haben wir Christen heute nicht mehr. Um beim Bild von der Speerspitze zu bleiben: Diese senkt sich gegenwärtig ermüdet und erschöpft zu Boden. Nein, heutzutage sehen sich Christen kaum noch als Vorreiter, sondern eher als Nachhut, als der letzte Rest, als Überbleibsel einer langen Tradition.“

Zugegeben, es gibt eine Menge Argumente für diese Denkweise. Seit der Epoche der Aufklärung, also seit rund 260 Jahren, ist das Christentum aus dem Zentrum der europäischen Kultur gedrängt worden. Es existiert noch irgendwo, aber es ist als

Dreh- und Angelpunkt des Denkens und Handelns verschwunden. Seitdem wurde es lediglich toleriert. Im Augenblick beobachten wir sogar, wie der christliche Glaube immer mehr ausgegrenzt und isoliert wird. Die so genannte Neutralitätspflicht des Staates wird von Gerichten gegenwärtig in der Regel so interpretiert, als ob damit geboten sei, christliche Symbole immer mehr aus der Öffentlichkeit zu tilgen. Und wir Christen schweigen dazu und denken im Stillen: Es ist mit dem christlichen Glauben vorbei. Mit uns scheint diese Zeit zu Ende zu gehen.

Frage: Glauben wir, dass Gott der gleiche Retter ist, wie er es vor zweitausend Jahren war, oder glauben wir das nicht? Wir können uns in einer geradezu lähmenden Weise zu Gefangenen unserer eigenen Bilder machen.

Ja, es ist richtig, dass in unserer Zeit sich viel verändert. Im Licht des Wortes Gottes werden wir nüchtern feststellen, dass es sich nicht zum Guten verändert. Denken wir nur an die kaum noch auf öffentliche Kritik stoßende Abtreibung oder an die immer stärkere Öffnung zur Euthanasie oder Sterbehilfe, an die schamlose Propagierung der „Ehe für alle“, die perverse Familienpolitik, die in unseren Parlamenten ausgeheckt worden ist, die antichristliche Schulpolitik mit dem abwegigen, verworrenen Genderwahn usw.: Ein christliches Abendland, das ist wahrlich Vergangenheit.

Um nicht missverstanden zu werden: Es war keineswegs so, dass früher jeder Einzelne an Gott glaubte oder den Geboten Gottes Folge leistete. Aber das Evangelium und nicht zuletzt die Zehn Gebote bestimmten das öffentliche Denken und Handeln. Folglich unterwarf man sich Gott, wenn auch nicht immer von Herzen,

sondern vielfach äußerlich, so wie es einmal in einem Psalm formuliert ist: *Sie unterwarfen sich Gott mit Schmeichelei.* (Ps. 66,3) Aber wie auch immer: Ob aufrichtig oder heuchlerisch, in der Öffentlichkeit waren die Gebote Gottes akzeptiert. Genau dies ist heute verschwunden.

Resignieren wir jetzt, bevor wir überhaupt angefangen haben, von Christus und seinem Heilswerk Zeugnis abzulegen? Oder klammern wir uns an die Verheißung, die Gott einst durch dem Propheten Jesaja in einer sehr dunklen Zeit gab: *Siehe, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz zum Retten und sein Ohr nicht zu schwer zum Hören.* (Jes. 59,1)? Oder haben wir dieses Wort innerlich abgeschrieben?

Gebet für die Regierenden

Ausdrücklich werden wir aufgefordert: *Betet für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit.*

Warum kommt eigentlich noch diese Zuspeisung? Sind die Herrschenden wichtiger als der Rest der Menschheit? Die Antwort lautet ja und nein, mehr nein als ja. Sie sind nicht wichtiger als andere Menschen, denn auch sie haben nur eine Seele, die ohne Christus genauso verloren geht, wie die der „normalen“ Ungläubigen. Darin besteht kein Unterschied.

Aber im Blick auf ihren Aufgabenbereich sind die Regierenden für die Gemeinde Gottes von besonderer Wichtigkeit. Deswegen erwähnt Paulus sie hier ausdrücklich. Das Gebet zu Gott für die Regierenden, für die Mächtigen, hat das Ziel, *damit wir ein stilles und ruhiges Leben führen können.* (1Tim. 2,2)

Paulus meint mit diesem Gebetsanliegen nicht, dass wir für die Regierenden beten sollen, damit wir Christen uns in eine Gartenzwergidylle verkriechen können. Das Gegenteil ist der Fall: Das *stille und ruhige Leben*, für das Paulus hier zu beten auffordert, ist Voraussetzung, um das Werk der Evangelisation durchführen zu können. Sowohl Paulus als auch Timotheus und nicht zuletzt die Gemeinde in Ephesus wussten sehr genau, um was es ging. Es war noch nicht so lange her, da tobte grölend der Mob durch die Straßen ihrer Stadt und sie skandierten: *Groß ist die Diana der Epheser!* (Apg. 19,23-34) Die Randalen waren gegen die Christen gerichtet, weil sie dem Götzendienst in Ephesus nicht beipflichteten, sondern ihn ablehnten und somit geschäftsschädigend waren.

Merken wir, worum es bei diesem Gebetsdienst für die Regierenden geht? Wenn Unruhestifter und Chaoten eine Stadt dominieren und die öffentliche Ordnung zerstören, ist es nicht möglich, das Evangelium zu verkünden. Wie will man verkündigen, dass Jesus Christus der einzige Weg zu Gott ist, wenn man damit rechnen muss, dass einem von irgendwoher ein Gegenstand an den Kopf fliegt? Deswegen, so Paulus, betet für ein ruhiges und stilles Leben! Damals waren es dann auch die römischen Behörden, die dafür Sorge trugen, dass wieder Ruhe in der Stadt einkehrte. (Apg. 19,35-41)

Vielleicht wenden wir ein, dass damit das Politische sehr stark zur Nebensache werde. Es werde Mittel zum Zweck, nämlich damit das Evangelium verkündet werden kann. Darauf antworte ich unumwunden mit: Ja! Das Wort Gottes sagt nirgendwo, dass das Politische unwichtig sei. Aber aus der Perspektive des Reiches Gottes,

der ewigen Errettung von Menschen, hat das Politische lediglich eine flankierende Funktion. Aber immerhin: Diese hat sie unverzichtbar von Gott erhalten.

Weil Gott will, dass nicht nur Juden, sondern alle möglichen Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, ist der politische Bereich wichtig. Denn nur dann, wenn der Staat funktionsfähig bleibt und in der Lage ist, für die öffentliche Ruhe Sorge zu tragen, ist es möglich, das Evangelium zu verkündigen. Dieser Aspekt sollte für die Entscheidung ausschlaggebend sein, welcher politischen Partei wir in einigen Wochen in der Wahlkabine unsere Stimme geben. Auch für den Gebetsdienst der im Gottesdienst zusammenkommenden Gemeinde ist dies zu beachten unverzichtbar.

Allgemeines zur BEKENNENDEN KIRCHE

Da offenkundig das Interesse, die Artikel der BEKENNENDEN KIRCHE auch digital zu lesen, groß ist, sei hier erneut auf die entsprechende *Website* hingewiesen: www.bekennende-kirche.de. Sie können die Homepage auch ganz bequem mit Ihrem Smartphone oder Tablet über folgenden QR-Code erreichen:



Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE?

• *Warum das Gesetz das Evangelium nicht zerstören kann.* Unter diesem Titel hat Jochen Klautke eine Predigt zur Ver-

fügung gestellt, die er kürzlich im Rahmen einer Serie über den Galaterbrief gehalten hat. Die Schriftgrundlage ist Galater 3,15-18.

• Als im Oktober des vergangenen Jahres das neue Studienjahr der Akademie für Reformatorische Theologie eröffnet wurde, hielt Pastor Ludwig Rühle den Festvortrag. Er stand unter dem Titel: *Gemeinden brauchen Hirten, die Gott fürchten.* Für alle diejenigen, die nicht anwesend sein konnten oder diesen wegweisenden Vortrag noch einmal nachlesen möchten, sei er hier abgedruckt.

• Hanniel Strebel zeigt die Aktualität einiger Kapitel aus dem Alten Testament auf, und zwar Hesekiel 26 bis 28. Der Titel seines Artikels lautet: *Die Versuchung des Wohlstands und der Sicherheit im Licht des Untergangs der Stadt Tyrus.*

• Wie haben wir das Gesetz Gottes im Neuen Bund zu bewerten? Jürgen-Burkhard Klautke geht auf diese Frage anhand von Matthäus 5,17-20 ein. Er stellt seinen Artikel unter die Überschrift: *Wider den Irrtum, Christus habe das Gesetz abgeschafft.*

• Unter der Rubrik *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen* werden wieder Bücher und Schriften rezensiert, die wegweisend und hilfreich sind.

• Bitte nehmen Sie die Einladung zur nächsten Eröffnungsfeier der Akademie für Reformatorische Theologie in Gießen zur Kenntnis und tragen Sie das Datum rechtzeitig in Ihren Terminkalender ein. Die Eröffnungsfeier ist dieses Mal mit einem Konferenztage der Bekennenden evangelischen Gemeinden verbunden.

Vermutlich werden viele von Ihnen in den kommenden Wochen in den Urlaub fahren. Ich wünsche Ihnen erholsame Tage. Diese Zeit bietet auch Gelegenheit, die Bibel intensiv zu lesen. Wenn Ihnen beim Studium des Wortes Gottes die Artikel der BEKENNENDEN KIRCHE eine Hilfe und

eine Unterstützung sind, ist das Ziel dieser Ausgabe erreicht.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

Wortverkündigung aus Galater 3,15-18: **Warum das Gesetz das Evangelium nicht zerstören kann¹**

Jochen Klautke

So gut wie alle Religionen dieser Welt lehren: „Tu dies, verhalte dich so, opfere jenes – und die Götter, der Gott oder das Karma werden dir wohlgesonnen sein.“ Dagegen steht das Evangelium der Heiligen Schrift. Anstatt: „Tu etwas“ sagt das Evangelium: „Alles ist getan. Du brauchst nichts zu tun. Du darfst der Verheißung glauben, dass alles für dich bezahlt ist.“ Von daher gibt es in dieser Welt einerseits das Gesetzesprinzip („Tu etwas!“), und andererseits das Evangeliumsprinzip („Alles ist getan!“).

Bereits in den Versen, die vor dem heutigen Predigtabschnitt stehen, hatte Paulus das Evangeliumsprinzip dargelegt. Manchmal hat man den Eindruck, dass der Apostel im Galaterbrief immer wieder das Gleiche in anderen Worten aussagt. Aber das zeigt eben nur, wie wichtig es ihm ist, dass wir diese Wahrheit begreifen, zumal sich die Botschaft der Bibel gerade durch dieses

Evangeliumsprinzip fundamental von allen Weltreligionen unterscheidet.

Anlass für den Galaterbrief waren Irrlehrer, die in den dortigen Gemeinden aufgetaucht waren, nachdem Paulus weitergezogen war. Diese Menschen verkündigten: „Ja, tatsächlich findet sich in der Bibel immer wieder das Evangeliumsprinzip. Aber es findet sich eben auch das Gesetzesprinzip. Und man versteht die Bibel nur dann richtig, wenn man beides miteinander vermischt.“ Für diese Irrlehrer bestand der Weg zur Errettung einerseits aus Gnade, andererseits aus Gesetz. Um diese Lehre zurückzuweisen und unzweideutig zu widerlegen, schrieb der Apostel den Galaterbrief.

Eine wichtige Frage

In Galater 3,15 bis 18 wendet sich Paulus einem speziellen Problem zu, auf das

1) Die abgedruckte Wortverkündigung wurde kürzlich in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen gehalten, und zwar im Rahmen einer Predigtserie über den Galaterbrief. Bitte lesen Sie vorher den Abschnitt, Galater 3,15-18, in einer guten Übersetzung.

jeder stößt, der die Heilige Schrift aufmerksam liest. Denn in der Bibel finden sich tatsächlich zahlreiche Gesetze. Die fünf Bücher Mose sind voll von Gesetzen. Psalm 119, das längste Kapitel der Bibel, preist das Gesetz. Auch das Neue Testament macht unmissverständlich klar, dass es nicht gleichgültig ist, wie wir uns verhalten.

Warum gibt es diese Aussagen in der Bibel? Man ist geneigt zu fragen: „Paulus, wenn du recht hast, dass die Bibel uns das Evangeliumsprinzip verkündet und nicht das Gesetzesprinzip: Warum gibt es dann so ausführliche Gesetze und Handlungsanweisungen in der Bibel?“ Um eine Antwort auf diese entscheidende Frage zu finden, schauen wir uns in der Heiligen Schrift den Anfang der Geschichte an.

Bereits bei Adam und Eva finden wir das Evangeliumsprinzip. Es steht in 1.Mose 3,15. Später begegnet es uns auch bei Noah. (1Mos. 6,8) Gott könnte alle Menschen wegen ihrer Sünden töten, aber er ist einigen gnädig und schenkt ihnen das Leben.

Ausführlich finden wir das Evangeliumsprinzip bei Abraham. Abraham bekam die wunderbare Verheißung von Gott: „Ich werde dich reich beschenken und zwar bedingungslos“. (1Mos. 12,2.3.7; 15,5; 17,2-8) Weil dabei die Verheißungen im Vordergrund standen, kann man

das Evangeliumsprinzip auch als Verheißungsprinzip bezeichnen. So macht Paulus es hier, wenn er gleich vier Mal in unseren Versen von der *Verheißung* spricht.

Die einzige Aufgabe, die Abraham hatte, war, darauf zu vertrauen, dass Gott das tun werde, was er versprochen hat.² Dieses Vertrauen nennt die Bibel *Glaube*.

Abraham war nach wie vor ein Sünder. Die Bibel verschweigt das nicht. Aber seine Sünden konnten die Verheißungen Gottes nicht zunichtemachen. Gott steht treu zu Abraham.

Ein weiteres Prinzip

Später, ab dem zweiten Buch Mose, finden wir dann das Gesetzesprinzip.³ Zu den Nachkommen Abrahams sagte Gott nicht mehr nur: „Ich will euch bedingungslos segnen.“ Er sagte nun auch: „Tu dies, und du wirst gesegnet werden, tust du es nicht, wirst du sterben.“

In der Bibel findet sich also das Evangeliumsprinzip deutlich bei Abraham. Und später bekommt das Volk dann das Gesetzesprinzip bei Mose vorgelegt. Die Frage ist: Wie passt das zusammen? Widerspricht sich die Bibel hier nicht?

Paulus sagt: Es gibt tatsächlich diesen Gegensatz zwischen den beiden Prinzipien. (Gal. 3,5.10-12) In unseren Versen, Galater 3,15-18, erläutert der Apostel

2) Tatsächlich verlangte Gott von Abraham auch die Beschneidung (1Mos. 17,9-14) und kündigte den Fluch bei Nichtbeachtung an. Dennoch ist die Beschneidung kein (Gesetzes-)Werk, durch dessen Vollzug sich Abraham etwas bei Gott erarbeiten konnte. Vielmehr war sie *ein Zeichen und Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens* (Röm. 4,11). Die Beschneidung war somit nicht Inhalt eines Gesetzesprinzips, sondern - im Gegenteil - das Zeichen für das Evangeliumsprinzip des Abrahambundes. Die Juden zur Zeit Jesu und auch die galatischen Irrlehrer machten den Fehler, mithilfe der Beschneidung das Gesetzesprinzip durchsetzen zu wollen (Gal. 5,2.11-13; 6,12.13).

3) Das Gesetzesprinzip findet sich bereits im Garten Eden, da das Bleiben im Paradies an die Bedingung des Gehorsams geknüpft war (1Mos. 2,16.17; siehe auch Hos. 6,7). Manche Theologen sprechen hier vom Schöpfungsbund.

nun, warum das Gesetz das Evangelium nicht zerstört, obwohl die beiden einander entgegengesetzt sind. Dafür nennt er drei Gründe.

Das Gesetz kann das Evangelium nicht zerstören,

1. weil das Evangelium fest ist,
2. weil das Evangelium nicht mischbar ist,
3. weil das Evangelium bezahlt ist.

1. Das Gesetz kann das Evangelium nicht zerstören, weil das Evangelium fest ist.

Der Apostel Paulus beginnt die Verse mit einem Beispiel aus unserer Lebenswelt: *Brüder, ich rede nach Menschenweise.* (Gal. 3,15) In anderen Worten: „Ich gebe euch jetzt ein Beispiel aus eurem Alltag.“ Weiter schreibt er: *Sogar das Testament eines Menschen hebt niemand auf oder verordnet etwas dazu, wenn es bestätigt ist.* Das Beispiel stammt aus der Geschäftswelt. Auch wenn Paulus hier wörtlich von einem *Testament* oder *Bund* spricht, ist die Entsprechung für uns Menschen des 21. Jahrhunderts ein Vertrag. Wenn zwei Parteien miteinander einen Vertrag abschließen, dann ist diese Vereinbarung fest.

Das Prinzip leuchtet ein: Wenn sich ein Kreditnehmer und eine Bank auf einen Zinssatz von beispielsweise drei Prozent geeinigt haben, dann kann später nicht eine Seite kommen, und den Zinssatz erhöhen oder senken. Ein unterschriebener Vertrag ist fest.

Ein ungewöhnliches Ritual

Warum wählt Paulus dieses Beispiel? Um das zu verstehen, schauen wir uns ge-

nauer die Begebenheit an, als Gott dem Abraham versprach, ihn bedingungslos zu segnen. Gott sagte nicht einfach: „Abraham, ich mag dich gerne, und ich werde dich vielleicht segnen, wenn mir danach der Sinn steht.“ Nein, Gott machte sein Versprechen rechtlich fest, indem er mit Abraham einen Bund schloss. Das lesen wir in 1.Mose 15. Auf diese Weise erklärte er: „Abraham, ich verpflichte mich verbindlich, dich zu segnen.“

Zu Abrahams Zeiten besiegelte man rechtliche Verträge noch nicht mit einer Unterschrift. Oftmals wählte man damals ein Verfahren, das heute wohl sämtliche Tierschutzorganisationen auf den Plan rufen würde: Nachdem beide Parteien geklärt hatten, was vereinbart wird, schlachtete man einige Tiere und teilte sie in der Mitte durch. Anschließend legte man die jeweiligen Tierhälften so in zwei Reihen auf den Boden, dass zwischen ihnen eine Gasse entstand. Um den Vertrag zu besiegeln, schritten beide Parteien gemeinsam durch diese Gasse.

Was sollte dieses etwas skurrile Schauspiel bezwecken? Beide Parteien gaben damit zu verstehen: Wenn ich meinen Teil der Abmachung, des Vertrages oder des Bündnisses brechen werde, dann soll mit mir das geschehen, was mit diesen Tieren passiert ist. Als Gott seinen Bund mit Abraham schloss, wählte er also ein für die damalige Zeit gewöhnliches Vertragsritual. Und doch gab es einen großen Unterschied zwischen normalen Vertragsabschlüssen und dem Bund zwischen Gott und Abraham. Wie gesagt, normalerweise schritten beide Parteien durch die Gasse zwischen den Tierhälften. Aber bei Gott und Abraham ging einzig und allein Gott in Form ei-

ner Feuerfackel durch die Tierhälften. (1Mos. 15,17) Abraham wurde dagegen in einen tiefen Schlaf geschickt. (1Mos. 15,12) Warum tat Gott das?

Gott wollte Abraham das Evangeliumsprinzip deutlich machen. Wären nämlich sowohl Gott als auch Abraham durch die Tierhälften gegangen, hätte Gott Abraham zerteilen müssen, sobald jener eine Sünde beging. Aber durch diese Art des Bundesschlusses erklärte Gott: „Abraham, ich werde dich segnen, ich werde dein Gott sein *trotz* all deiner Fehler. Ich verpflichte mich, dir *treu* zu sein, obwohl du ein Sünder bist. Ich mache diesen Bund einseitig, von mir aus, mit dir und mit deinen Nachkommen.“

Ein weiterer Bund

Die Geschichte der Bibel geht mit den Nachkommen Abrahams weiter. Mehr als 400 Jahre später waren sie zu einem großen Volk geworden von mehr als 1 Million Menschen. Gott hatte sie aus Ägypten befreit, wo sie einige Jahrhunderte gelebt hatten, zuletzt als Sklaven des Pharao. Unter der Leitung Moses führte Gott sie zum Berg Sinai. An diesem Berg machte Gott mit den Nachkommen Abrahams einen weiteren Bund.

Dieser Bund hatte durchaus Ähnlichkeiten mit dem Bund bei Abraham. Aber in einem entscheidenden Punkt war er anders: Gott sagte hier nicht: „Ich will euch bedingungslos segnen.“ Nun sagte er: „Tut dies, und tut jenes nicht!“

Wie dieser Bund funktionierte, fasst Paulus in Galater 3,10 und 12 zusammen: *Denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun. [...] Das Gesetz aber ist nicht*

aus Glauben, sondern: Der Mensch, der diese Dinge tut, wird durch sie leben.

Als der Bund am Sinai geschlossen wurde, schlief niemand. Das Volk war hellwach. In 2.Mose 24,7 lesen wir, wie sie auf den Bund Gottes reagierten: *Darauf nahm Mose das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und sie sprachen: „Alles, was der HERR gesagt hat, das wollen wir tun und darauf hören!“*

Bei Abraham sagte Gott einseitig: „Ich will dich segnen“, während Abraham schlief. Hier bei Mose sagte Gott: „Tut dies, und ihr werdet gesegnet. Tut ihr es nicht, werdet ihr sterben.“ Und alle im Volk stimmten diesen Bedingungen zu.

Wie passen Abraham und Mose zusammen?

Erneut stellt sich die Frage, die wir zu Anfang stellten: Wie passt das zusammen? Wie bekommen wir Abraham und Mose, wie bekommen wir das Evangeliumsprinzip und das Gesetzesprinzip unter einen Hut? Das ist nicht irgendeine Frage, sondern eine der zentralsten, um die Bibel richtig zu verstehen.

Die Irrlehrer in Galatien hatten eine Antwort gefunden. Sie lehrten: „Tatsächlich gab Gott bei Abraham das Evangelium. Aber dann bei Mose hat er eben das Kleingedruckte hinzugefügt.“ Für sie war das Verhältnis zwischen beiden Prinzipien so ähnlich wie heutzutage bei manchen Werbeplakaten. Da wird in großen Buchstaben ein verlockendes Angebot gemacht, und ganz unten findet sich dann das Kleingedruckte, das den Haken an der Sache deutlich macht.

Paulus stellt fest, dass ein derartiges Verständnis des Verhältnisses von Evangeli-

um und Gesetz falsch ist: *Das aber sage ich: Ein von Gott auf Christus hin zuvor bestätigtes Testament [= der Bund mit Abraham] wird durch das 430 Jahre danach entstandene Gesetz nicht ungültig gemacht, sodass die Verheißung [= das Evangeliumsprinzip] aufgehoben würde.* (Gal. 3,17)

Warum haben die Irrlehrer also Unrecht? Das erste Argument, das Paulus anführt, lautet: Gott hat mit Abraham einen Bund gemacht, den er mit dem Tierhälftenritual besiegelt hat. Nun kann und wird er nicht kommen und noch etwas im Nachhinein einfügen, um etwas zu verändern. Das Gesetz ist also nicht das Kleingedruckte zum Evangelium.

Paulus ist aber noch nicht fertig. Er gibt uns noch ein zweites Argument, warum das Gesetz das Evangelium nicht auflösen kann.

2. Das Gesetz kann das Evangelium nicht zerstören, weil das Evangelium nicht mischbar ist.

Nehmen wir einmal an, es wäre so, wie die Irrlehrer in Galatien es verkündigten: Das Evangelium, das Abraham empfangen hatte, müsse mit dem Gesetz des Mose gemischt werden. Erst dann hätten wir die wahre Lehre der Bibel. Was würde dann passieren?

Paulus beantwortet das am Ende von Vers 17: *Ein von Gott [...] bestätigtes Testament wird durch das [...] Gesetz nicht ungültig gemacht, sodass die Verheißung aufgehoben würde.*

Paulus sagt hier mit anderen Worten: Wenn man das Evangelium bzw. die Verheißung mit dem Gesetz vermischt, dann würde die Verheißung aufgehoben

werden. In Vers 18 erklärt Paulus diesen Punkt genauer: *Denn wenn das Erbe durch das Gesetz käme, so käme es nicht mehr durch Verheißung. Dem Abraham aber hat es Gott durch Verheißung geschenkt.* Denselben Punkt macht Paulus auch in Römer 4,14: *Denn wenn die vom Gesetz Erben sind, so ist [...] die Verheißung unwirksam gemacht.*

Es wird klar: Sobald wir die beiden Prinzipien mischen, vernichten wir das Evangelium. Warum ist das so? Der Grund dafür ist, dass das Evangeliumsprinzip und das Gesetzesprinzip nicht gemeinsam funktionieren.

Entweder - oder

Nehmen wir an, ein wohlhabender Mann würde einem Bekannten einen Porsche schenken. Der Porsche ist ein bedingungsloses Geschenk. Kurze Zeit später würde der Wohltäter zu seinem Bekannten kommen und sagen: „Ich habe dir zwar den Porsche geschenkt, aber du darfst ihn nur behalten, wenn du für die nächsten Jahre einmal in der Woche meine Straße kehrst.“ Vielleicht ist der Beschenkte ärgerlich, vielleicht ist er auch bereit, die Aufgabe anzunehmen. Aber das ist nicht der Punkt, um den es geht. Denn sobald der wohlhabende Mann eine, wenn auch nur geringfügige Bedingung dem Geschenk hinzufügt, ist das Geschenk kein Geschenk mehr. Es ist damit ein *Deal* oder eine Abmachung unter Freunden geworden. Aber es ist kein Geschenk mehr.

Genauso ist es beim Evangelium. Versucht man Evangelium und Gesetz zu mischen, kommt dabei immer Gesetz heraus. Denn sobald wir 99 Prozent Evangelium und 1 Prozent Gesetz haben, ist das Evangelium

kein Evangelium mehr. Denn die Frage, ob wir gesegnet werden, hängt plötzlich – wenn auch nur zu einem scheinbar sehr geringen Teil – von unserer Leistung ab. Deswegen schreibt Paulus: *Denn wenn das Erbe [= unsere Errettung] durchs Gesetz käme, so käme es nicht mehr durch Verheißung [= nicht mehr durch das Evangelium].* (Gal. 3,18)

Das Problem der Vermischung

Es ist nicht möglich, beide Prinzipien zu mischen. Ich betone dieses deswegen so nachdrücklich, weil es so wichtig ist, dies zu verstehen. Diese Frage war nicht nur ein Problem in den galatischen Gemeinden, an die Paulus diese Verse schrieb. Diese Frage ist die erste zentrale biblische Wahrheit, die die frühe Kirche nach dem Tod der Apostel vergessen hatte. Bereits in den ersten Schriften der so genannten Kirchenväter fällt auf, dass die Christen ziemlich bald nach dem Ende der Zeit der Apostel irgendwelche Dinge wieder einführen, die der Mensch tun müsse, um gerettet zu werden.

Diese Entwicklung lässt sich im Prinzip durch die gesamte frühe Kirche sowie durch die Zeit des Mittelalters hindurch verfolgen - bis dann mehr als 1400 Jahre nach den Aposteln ein eigentlich unbedeutender Mönch namens Martin Luther völlig verzweifelt war, weil er merkte: Sobald man Gesetz und Evangelium mischt, kommt dabei nur Gesetz heraus. Das Evangelium geht vollständig verloren.

Es wurde für Luther zu einer überwältigenden Befreiung, in der Heiligen Schrift die Wahrheit zu entdecken, dass unsere Rettung nicht zu 99 Prozent, sondern zu 100 Prozent auf dem Evangelium gegrün-

det ist. Deswegen war für ihn das kleine Wort *allein* so zentral. Es ist *allein* der Glaube, *allein* die Gnade, *allein* Christus – *sola fides, sola gratia, solus Christus*. Wenn man Gnade und Werke, Glaube und Werke mischt, dann verliert man nicht ein bisschen vom Evangelium, man verliert alles. Diese Erkenntnis ist in der damaligen Zeit so revolutionär gewesen – sie änderte nicht nur Luthers Leben entscheidend, sondern sie löste auch ein schweres politisches Beben in ganz Europa aus.

Das Gesetzesprinzip hebt also das Evangeliumsprinzip nicht auf, denn *erstens* ist das Evangeliumsprinzip durch den Bundesschluss mit Abraham fest. Es kann gar nicht über den Haufen geworfen werden. *Zweitens* würde bei einer Vermischung beider Prinzipien das Evangeliumsprinzip vollständig verschwinden. Das sind die beiden Argumente, mit denen Paulus die Frage beantwortet, warum das Gesetz das Evangelium nicht auflöst.

Aber eine andere Frage bleibt: Wozu ist dann das Gesetz gegeben? Tatsächlich stellt Paulus genau diese Frage in Vers 19, und er beantwortet sie in den folgenden Versen. Aber lassen wir das jetzt auf sich beruhen. Zunächst wollen wir begreifen, was das Gesetz *nicht* tut. Bei der Beantwortung dieser Frage sind wir bisher über einige Aussagen in den Versen 15 bis 18 hinweggegangen. Denn inmitten seiner Ausführungen kommt Paulus auf Jesus Christus zu sprechen.

Die Frage stellt sich damit: Geht es hier nicht um Abraham und Mose? Was hat Christus damit zu tun? Dieser Frage wollen wir im dritten und letzten Punkt auf den Grund gehen.

3. Das Gesetz kann das Evangelium nicht aufheben, weil das Gesetz bezahlt ist.

Nun aber sind die Verheißungen dem Abraham und seinem Samen zugesprochen worden. Es heißt nicht: „und den Samen“, als von vielen, sondern als von einem: „und deinem Samen“, und dieser ist Christus. (Gal. 3,16)

Gott hatte seine Verheißung dem Abraham und seinem Samen versprochen. Das richtige Verständnis des Begriffs Same ist in diesem Zusammenhang ausschlaggebend. Einerseits steht das Wort Same für viele Menschen, eben für die Nachkommen Abrahams. Auf der anderen Seite aber ist das Wort Same Einzahl. Auf diesen Umstand, also dass das Wort Same streng genommen Einzahl ist, spielt Paulus an, wenn er schreibt: *Es heißt nicht: „und den Samen“, als von vielen, sondern als von einem: „und deinem Samen“, und dieser ist Christus. (Gal. 3,16)* Paulus lehrt: Als Gott dem Abraham und seinem Samen die Verheißung gab, da hatte er nicht vor allem Abraham und seine vielen Nachkommen im Blick.⁴ Vielmehr dachte er in erster Linie an seinen Sohn, Jesus Christus. Wie kommt Paulus darauf?

Ein heiliger Gott und sündige Menschen

Der Grund für diese Aussage liegt in Gottes Wesen begründet. Gott hatte versprochen: „Abraham, ich werde dich segnen trotz deiner Sünde.“ Das klingt schön und einfach. Aber so einfach ist die Sache nicht. Denn Gott ist heilig, gerecht und sündlos. Abraham war ein Sünder, der immer wieder

Dinge falsch machte. Von daher kann der heilige Gott Abraham nicht einfach segnen. Damit Gott Abraham und seine Nachkommen segnen kann, muss Abraham erst heilig werden. Wie sollte das geschehen?

Möglichkeit eins: Gott sagt den Menschen, was sie zu tun haben, um heilig zu werden. Genau das hatte Gott dann auch gemacht, als er ihnen das Gesetz am Berg Sinai gab. Aber es zeigte sich ziemlich bald, dass die Menschen – wie auch bereits im Garten Eden – kläglich scheiterten. Denn ihre Sünde steckte viel zu tief in ihnen. Anstatt sich durch das Halten des Gesetzes heiliger zu machen, entfernten sich die Menschen durch ihr Verhalten jeden Tag nur noch weiter von Gott.

Möglichkeit zwei: Gott kümmert sich selbst um die Sünde der Menschen. Genau das tat er. Bereits beim Bundeschluss mit Abraham sehen wir, wie Gott dies andeutet. Wenn man damals einen Bund schloss, galt das Prinzip: Falls einer der beiden Bundespartner den Bund bricht, endet er so wie die Tiere. Wie wir sahen, ging Gott allein durch die Tierhälften: Damit brachte er einerseits zum Ausdruck: Ich mache den Bund von mir aus mit dir. Er bewahrte damit Abraham davor, selbst durch die Tierhälften zu gehen und so das Todesurteil auf sich zu ziehen.

Zerteilt – für uns

Aber das war nicht alles. Denn Gott sagte durch seinen ‚Alleingang‘ noch mehr: „Wenn ich den Bund breche, dann ende ich wie die Tierhälften. Aber auch wenn

4) Auch wenn Paulus hier in Vers 16 das Wort Same in der Einzahl versteht (Christus als der Same), gibt es andere Stellen in seinen Briefen, in denen er es als Mehrzahl versteht (alle Gläubigen als Nachkommen Abrahams), so beispielsweise in Galater 3,29 oder in Römer 4,16. Die Aussage des Paulus, dass der Begriff Same in der Einzahl zu verstehen ist, ist also nicht absolut gemeint.

du den Bund brichst, ende ich ebenso wie die Tierhälften. Während du tief geschlafen hast, lief ich für mich selbst und gleichzeitig stellvertretend für dich durch die Tiergasse.“

Das ist Gnade. Unmittelbar nach der Geschichte von den Tierhälften sehen wir, wie Abraham sündigte. Er wollte der Verheißung Gottes, ihm einen Sohn zu schenken, auf die Sprünge helfen, indem er mit Hagar, der Magd seiner Frau, ein Kind zeugte. (1Mos. 16) Wäre Abraham durch die Tierhälften gegangen, wäre er spätestens jetzt als halbiertes Abraham geendet.

Neben dieser Begebenheit lesen wir noch dreimal ausdrücklich im Alten Testament, dass Gott mit Menschen einen Bund schloss. Jedes Mal begingen die Menschen, genau wie Abraham, ziemlich bald nach dem Bundschluss bzw. der Bundesverheißung eine schwere Sünde.

Gott schloss mit Noah einen Bund. (1Mos. 9,1-17) Kurz darauf betrank Noah sich hemmungslos. (1Mos. 9,20-23) Mit dem Volk Israel machte Gott den Bund am Berg Sinai. (2Mos. 19-24) Wenig später fabrizierten sie ein goldenes Kalb und beteten es an. (2Mos. 32,1-6) Auch König David bekam wunderbare Verheißungen, als Gott mit ihm einen Bund schloss. (2Sam. 7,1-16) Aber kurze Zeit später beging er Ehebruch mit Bathseba und ließ ihren Mann Urija ermorden. (2Sam. 11-12) Gott ist so gnädig und schenkt den Menschen so viel. Und wie reagieren sie jedes einzelne Mal auf seine Gnade?

Es ist reine Gnade, dass Abraham nicht durch die Tierhälften gehen musste. Es war Gottes große Barmherzigkeit, die dafür sorgte, dass Gott stellvertretend für Abraham durch die Tierhälften ging.

Aber das heißt auch, dass Gott irgendwann für die Sünden Abrahams und seiner Nachkommen bezahlen musste. Genau das hat er getan, als er 2000 Jahre nach Abraham seinen Sohn Jesus Christus in die Welt sandte. Jesus lebte das heilige Leben, das nötig ist, um mit Gott Gemeinschaft zu haben. Als einziger Mensch beging er nie irgendeine Sünde. Am Ende starb er, um die Strafe dafür zu bezahlen, dass Abraham sowie seine Nachkommen nicht heilig leben. All das ist der Grund, warum es bereits bei den Verheißungen an Abraham nicht in erster Linie um Abraham und seine fleischlichen Nachkommen ging, sondern um Jesus. Gott segnete damals auch nicht eigentlich Abraham, den er aufgrund von dessen Sünde zunächst gar nicht segnen konnte. Vielmehr segnete Gott schon damals Christus.

Aber durch den Glauben gehörte Abraham ganz eng zu Jesus. (1Mos. 15,6; Gal. 3,6.14; Röm. 4) Deswegen bekommt er Anteil an dem Segen, den Jesus für sein eigenes heiliges Leben und sein Sterben bekam. Der Segen Gottes kam durch den Mittler Christus zu Abraham. Deshalb nennt Paulus den Bund mit Abraham am Anfang von Vers 17 *einen von Gott zuvor auf Christus hin bestätigten Bund*.

Der Bund mit Abraham und wir

Dieser Bund, dieser Segen gilt für alle Nachkommen Abrahams. Aber mit den Nachkommen Abrahams sind nicht die fleischlichen Nachkommen gemeint, also Abrahams leibliche Blutsverwandten, sondern es ist an die Menschen gedacht, die wie Abraham an die Verheißungen Gottes glauben. Paulus macht das im selben Ka-

pitel klar: *So erkennt: Die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Kinder.* (Gal. 3,7)

Als Gott damals bei Abraham durch die Tierhälften ging, hatte er bereits Christus im Blick. Sein Sohn würde – bildlich gesprochen – dafür zerteilt werden, dass die Menschen durch ihn wieder mit Gott Gemeinschaft haben dürfen. Seitdem ist die aufgrund der Gesetzesforderungen angehäufte Schuld bezahlt, und die Verheißungen an Abraham geben uns Hoffnung.

Das meint Paulus, wenn er in Vers 16 schreibt, dass es in erster Linie schon damals bei Abraham um Christus ging, um den *einen*, den *wahren* Samen Abrahams, der am Kreuz für unsere Schuld bezahlt hat, um so den Segen des Abrahambundes allen Glaubenden zugutekommen zu lassen. (Gal. 3,29)

Wenn der Teufel uns angreift...

Damals am Kreuz ließ Jesus sich nicht nur für uns zerteilen. Er besiegte auch den Teufel. Seitdem weiß der Teufel, dass er verloren hat. Er befindet sich noch in einer Art Rückzugsgefecht gegen uns, die Nachkommen Abrahams.

So versucht er auch dich selbst immer wieder dazu zu bringen zu sündigen. Und wenn er das geschafft hat, dann kommt er zu dir und wedelt vor deinem Gesicht mit dem Gesetzesprinzip nach dem Motto: „Du weißt doch, dass du dieses und jenes hättest tun sollen, und du hast es wieder einmal nicht geschafft. Gott hasst dich jetzt, und er will nichts mehr mit dir zu tun haben.“

Jeder Christ kennt die Gedanken: „Ich bin zu schlecht für Gott. Gott wird mich bestimmt nie wieder annehmen. Kann Gott so jemandem wie mir überhaupt vergeben?“

Es sind Gedanken, die der Teufel dir ins Ohr setzt, indem er dich davon überzeugen möchte, dass du über das Gesetzesprinzip zu Gott kommen kannst.

Wie sollen wir darauf reagieren? Unsere Verse geben die Antwort: Bei Gott gilt nicht das Gesetzesprinzip, sondern das Evangeliumsprinzip. Von daher dürfen wir immer und jederzeit zu ihm kommen, egal was wir gemacht haben. Das predige dir immer wieder selbst, wenn dich der Teufel verzweifeln lassen will, um dich von Gott wegzubekommen.

Hieronymus Weller (1499-1572) war ein enger Freund Martin Luthers. Als sehr gebildeter Mann schrieb er viele Bücher und unterrichtete unter anderem auch Luthers Kinder. Aber Zeit seines Lebens hatte er damit zu kämpfen, dass es dem Teufel immer wieder gelang, ihn mit dem Gesetzesprinzip in Verzweiflung zu stürzen. Um seinen Freund aufzurichten, schrieb ihm Luther einige Trostbriefe. Einer davon endet mit folgenden Worten: „Wenn der Teufel uns wieder einmal unsere Sünde vorhält und erklärt, dass ihr Tod und Hölle verdient hättet, dann müssen wir ihm dies sagen: ‚Ich gestehe zwar, dass ich Tod und Hölle verdient habe – aber was tut es? [...] Denn ich kenne einen, der für mich gelitten und alle Schuld auf sich genommen hat. Sein Name ist Jesus Christus, Gottes Sohn, und wo er ist, dort werde auch ich sein.‘“⁵

Amen.

5) Mit leichten sprachlichen Anpassungen zitiert aus: Brief M. Luthers an Hieronymus Weller in Wittenberg vom Juli 1530. In: J.G. Walch [Hrsg.], *Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften*. Band XXIa (Briefe – Erste Abteilung), Groß-Oesingen 1987, S. 1534.

Gemeinden brauchen Hirten, die Gott fürchten¹

Ludwig Rühle

Und es geschah, als die Mauer gebaut war, da setzte ich die Türflügel ein; und die Torhüter, Sänger und Leviten wurden in den Dienst gestellt. Und ich gab meinem Bruder Hanani und Hananja, dem Obersten des Tempelbezirks, den Oberbefehl über Jerusalem. Denn er war ein zuverlässiger Mann und gottesfürchtiger als viele [andere]. (Neh. 7,1.2)

Gemeinden brauchen Hirten, die Gott fürchten. Was heißt das konkret? Was kennzeichnet einen Hirten, der Gott fürchtet? Wonach sollen junge Männer, junge Theologiestudenten, die sich auf den Dienst als Hirten einer Gemeinde vorbereiten, streben? Auf was müssen auch erfahrene Leiter immer wieder achten? Und nicht zuletzt: Worauf soll die Gemeinde achten, und wofür soll sie beten?

In der Bibel haben wir zwei Bücher, in denen uns zwei gottesfürchtige Leiter, Hirten des Volkes, vorgestellt werden: Esra und Nehemia. Gott gebrauchte diese beiden Männer, um sein Volk nach der Babylonischen Gefangenschaft äußerlich und innerlich zu erneuern.

Obwohl diese Ereignisse mehrere tausende Jahre zurückliegen, können wir von Esra und Nehemia sehr viel lernen, denn ihre Situation gleicht der unsrigen. Das Volk Gottes war auf einen Überrest zusammengeschrumpft, umgeben von feindlich gesinnten Völkern und nach

Macht strebenden weltlichen Führern. Nicht nur musste die Stadt Jerusalem äußerlich wieder aufgebaut werden, sondern das Volk Gottes musste auch eine innere Erneuerung bekommen. Dabei waren die Versuchungen für das Volk, Kompromisse mit der Welt einzugehen und sich anzupassen, sehr groß.

Was war das Erste, das Esra und Nehemia in dieser Situation taten? Was können wir von ihnen lernen? Esra und Nehemia waren Männer, die beteten.

Ein gottesfürchtiger Hirte betet

Das Gebet war nicht nur die Antwort auf die Notlage des Volkes und die Bitte um Beistand angesichts der großen Aufgaben, die vor ihnen lagen. Es war in erster Linie ihre Antwort auf Gottes Souveränität und auf seine Treue. Diese Eigenschaften Gottes werden in beiden Büchern hervorgehoben. (Esr. 1,1.5) Esra wurde von Gott nach Jerusalem gesandt, um Reformen durchzuführen und das Zusammenleben des Volkes zu strukturieren. (Esra 7-8)

Esra war, um es mit heutiger Begrifflichkeit zu beschreiben, eine Mischung aus einem hohen Beamten des Königs Artastasta und einem Professor der Theologie. Er war also die Kapazität schlechthin und somit genau der Richtige für diesen Aufgabenkomplex.

1) Diesem Artikel liegt der Festvortrag zur Eröffnung des Studienjahres der Akademie für Reformatorische Theologie (2016/2017) zugrunde.

Außerdem hatte er alle Unterstützung und Autorisierung des persischen Königshofes, die man sich nur erträumen konnte. Er wurde mit großen Mengen an Gold und Silber für den Tempelbau ausgestattet. Aber auch das war noch nicht alles. Denn wir lesen, dass er von einer großen Gruppe Juden, auch vielen Priestern und Leviten, begleitet wurde. Esra hatte ein Team von Fachleuten samt ihren Familien dabei.

So möchte man gerne ausziehen und Gemeindebau betreiben: mit staatlicher Autorisierung, mit viel, viel Geld und mit einem Heer von Mitarbeitern. Esra hatte das alles. Gleichwohl wusste er, dass er dennoch in allem von Gott abhängig war. Darum lesen wir: *Und ich ließ dort an dem Fluss Ahawa ein Fasten ausrufen, dass wir uns demütigten vor unserem Gott, um von ihm einen geebneten Weg für uns und unsere Kinder und alle unsere Habe zu erlehen. [...] So fasteten wir und erflehten dies von unserem Gott; und er erhörte uns.* (Esr. 8,21.23)

Fasten und Beten waren Zeichen der Demütigung. Esra und mit ihm das Volk bekannten Gott auf besondere Weise, dass sie der Aufgabe und den Gefahren nicht gewachsen waren.

Esra vertraute auf Gottes Macht. Er erfuhr hautnah sein mächtiges Handeln durch sichtbare Segnungen, durch Silber und Gold. Ihm war bewusst, dass Gott seine Verheißungen definitiv erfüllt. Doch das alles hielt ihn nicht davon ab, Gott eindringlich darum zu bitten, dass Gott sein Wort erfüllen möge und mit ihnen sei. Dies ist nicht ein Zeichen von Kleinglauben. Es geht auch nicht darum, Gott über Neuigkeiten zu informieren. Vielmehr geht es um das Bekenntnis der

eigenen Abhängigkeit von ihm und um das unverzichtbare Angewiesensein auf seine Hilfe.

Nehemias Aufgabe war es, die Stadtmauer Jerusalems wieder aufzubauen. Ein Mammutprojekt, eine Großbaustelle! Auch Nehemia war der richtige Mann für dieses Projekt. Wir werden in den folgenden Punkten vor allem an seinem Wirken viel lernen können. Nehemia war eine Führungspersönlichkeit. Doch vor allem war er ein Mann des Gebets. Das Gebet war die Grundlage für sein Werk. Auch Nehemia war sich seiner Abhängigkeit von Gott bewusst. So beginnt der Bericht über den Aufbau der Stadtmauer Jerusalems mit der Mitteilung eines viermonatigen Fastens und Betens.

Gott war mit Esra und Nehemia. Er brachte sie ans Ziel, weil sie sich demütigten und ihm bekannten: Wenn du nicht mit uns ziehst, wenn du nicht für uns streitest und durch uns wirkst, können wir nichts ausrichten. Dieses Gebet erhörte Gott.

Mit welchem Gebet beginnen Sie Ihren Tag, Ihre Arbeit und Ihre Unternehmungen? Sicher bitten Sie regelmäßig um Gottes Segen und Hilfe. Doch sind Sie sich bewusst, wie unbedingt Sie Gott benötigen? Reichtum und vermeintliche Sicherheit, vielleicht auch die gute Ausbildung und die Routine in der Arbeit halten uns eher davon ab, uns als bedürftige Bettler vor Gott zu erkennen. Die Arbeit selbst, gerade wenn sie viel und schwierig ist, wie es häufig im Hirtdienst der Fall ist, verleitet uns dazu, wenig zu beten. Deshalb dürfen wir nie vergessen, dass Gemeinden von Gottes Gnade abhängig sind und darum Hirten brauchen, die beten.

Ein gottesfürchtiger Hirte bereitet sich auf seinen Dienst vor

Über Esra lesen wir: *Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel Gesetz und Recht zu lehren.* (Esr. 7,10) Später wird berichtet, wie er durch seine Verkündigung das ganze Volk zur Buße und Bundeserneuerung führte. Er konnte das Volk so lehren, weil er selbst ein Schüler war, der mit ganzem Herzen das Wort Gottes studierte und von ihm erfüllt war.

Auch Nehemia bereitete sich intensiv auf seine Aufgabe vor. Durch Gebet, wie schon erwähnt, aber auch durch intensive Planung. Das wird beispielsweise daran deutlich, dass er auf die Frage des Königs, wie lange der Aufbau der Stadtmauer dauere, mit Zahlen, Fakten und konkreten Bitten antworten konnte: *Da sprach der König zu mir, während die Königin neben ihm saß: Wie lange wird die Reise dauern, und wann wirst du zurückkommen? Und es gefiel dem König, mich hinzusenden, nachdem ich ihm eine bestimmte Zeit genannt hatte. Und ich sprach zu dem König: Wenn es dem König gefällt, so gebe man mir Briefe an die Statthalter jenseits des Stromes, damit sie mich durchziehen lassen, bis ich nach Juda komme; auch einen Brief an Asaph, den Forstmeister des Königs, dass er mir Holz gibt, damit ich die Tore des Tempelbezirkes, der zum Haus [Gottes] gehört, aus Balken zimmern kann, und für die Stadtmauer und für das Haus, in das ich ziehen soll!* (Neh. 2,6-8) Nehemias vorausschauende Planung wird ferner an seiner nächtlichen Erkundigung der Reste der Stadtmauer erkennbar. Er war seinem Volk, den Arbeitern, aber vor allem den Feinden des Volkes immer einen Schritt voraus.

Es war nicht Kleinglauben, der Nehemia bei der Recherche und der Planung zu einem derartig sorgfältigen Handeln veranlasste. Im Gegenteil, seiner intensiven Vorarbeit lag vielmehr ein umso größerer Glaube zugrunde, zumal er zu diesem Zeitpunkt noch keine Zusage vom König hatte.

Er plante, weil er Gottes Verheißungen ernst nahm und Gott mit seiner ganzen Kraft, seinem Denken, seiner Vernunft, seinen Möglichkeiten und Talenten dienen wollte. Das gilt auch für den geistlichen Dienst. Wir sollen überlegt, sorgfältig und vorausschauend handeln und dürfen Blauäugigkeit und Naivität, ja vielleicht sogar Nachlässigkeit nicht mit Optimismus und Gottvertrauen verwechseln!

Nehemia war zuversichtlich. Aber er war nicht blauäugig. Er war so voller Mut und Vertrauen, dass er sogar die gesamte Riege der Vorsteher, Priester und Vornehmen samt dem einfachen Volk zum erneuten Aufbau bewegen konnte. (Neh. 2,17.18) Auch hielt er es nicht für erforderlich, sich mit den Feinden gut zu stellen und Kompromisse zu schließen. Vielmehr erteilte er ihnen von vornherein eine Abfuhr. (Neh. 2,20) Dabei war er sich durchaus der möglichen Gefahren und der Problematik bewusst. Er war nicht naiv und übermütig, sondern handelte durchdacht und furchtlos! Dass Gott mit ihm war (Neh. 2,8), hieß nicht, dass seine Aufgabe mit Leichtigkeit zu bewältigen war.

Ein gottesfürchtiger Hirte handelt

Kaum war Nehemia vor Ort, begann er mit der Arbeit. Der nächtlichen Stadtbe-sichtigung folgte am nächsten Morgen die erste große Baubesprechung. Bis

zur Fertigstellung der Mauer war Nehemia die treibende Kraft hinter allen Beteiligten und hinter jedem Bauabschnitt. Er motivierte das Volk, organisierte die Arbeit, wehrte die Feinde ab. Aber auch nach Fertigstellung der Stadtmauer hörte er nicht auf zu wirken. Nehemia war kein *Workaholic*, aber einer, der ausdauernd und treu die Sache durchzog, auch als die Opposition größer wurde.

Ein gottesfürchtiger Hirte widersteht den Feinden

Die Opposition, die Nehemia beim Aufbau der Stadtmauer erlebte, entspricht in vieler Hinsicht der Opposition, die die Gemeinde Christi bis heute in der Welt erfährt.

Damals fing es an mit Einschüchterungsversuchen und Angstmacherei: „Wenn ihr dies macht, werdet ihr Probleme bekommen!“ (Neh. 2,19) Als mit dieser Masche der Erfolg ausblieb, versuchten sie es mit Spott und Hohn: „Was ihr macht ist lächerlich und wird keinen Bestand haben!“ (Neh. 3,33-35) Als auch bei dieser Praktik der erwünschte Effekt ausblieb (Neh. 3,38), rotteten sich die Feinde zusammen. Sie beschloßen, mit direkter Gewalt gegen das Volk Gottes vorzugehen: *Und es geschah, als Sanballat und Tobija und die Araber, die Ammoniter und die Asdoditer hörten, dass die Wiederherstellung der Mauer von Jerusalem voranging und dass die Lücken sich zu schließen begannen, da wurden sie sehr zornig, und sie verschworen sich alle miteinander, dass sie kommen und gegen Jerusalem kämpfen und Verwirrung anrichten wollten.* (Neh. 4,1.2)

Als sie auch damit den Bau nicht zu stoppen vermochten (Neh. 4,9), versuchten sie, Nehemia durch Intrigen, Verleumdungen und Rufmordkampagnen auszuschalten. (Neh. 6) Zum Beispiel wurde mit einem offenen Brief der Verdacht gestreut, Nehemia plane einen Aufstand gegen den König und wolle selber König von Jerusalem werden. (Neh. 6,5ff.) Mit allen Mitteln wurde versucht, Nehemia zu einem falschen Schritt zu bewegen, um ihn dann anzuklagen oder am besten zu beseitigen.

Wie wir auf derartige Angriffe reagieren sollen, lehren uns drei Reaktionen Nehemias.

Seine erste Reaktion war das ste-te Gebet. (Neh. 3,36; 4,3; 6,9) Warum das Beten so wichtig ist, wurde bereits deutlich. Nehemia vertraute Gott. Aber er und die Bauleute zeigten ihr Vertrauen auch, indem sie bereit waren, für das Volk und ihren Gott zu kämpfen. *Wir aber beteten zu unserem Gott und stellten Wachen gegen sie auf, Tag und Nacht, [zum Schutz] vor ihnen. [...] Fürchtet euch nicht vor ihnen! Gedenkt an den großen, furchtgebietenden Herrn und kämpft für eure Brüder, eure Söhne und eure Töchter, eure Frauen und eure Häuser!* (Neh. 4,3.8b)

Das führt uns zur zweiten Reaktion: die *Wachsamkeit stärken*. (Neh. 4,7.10-17) Hirten müssen wachsam sein und durch ihren Dienst die Wachsamkeit in der Gemeinde fördern. Sie müssen die Gemeinde anleiten, die ganze geistliche Waffenrüstung zu tragen.

Auch die dritte Reaktion des Volkes ist für uns heute von Bedeutung: *Weiterarbeiten*. *Wir aber bauten [weiter] an*

der Mauer; und die ganze Mauer schloss sich bis zur halben Höhe. Und das Volk gewann Mut zur Arbeit. [...] Und es geschah, als unsere Feinde hörten, dass es uns bekannt geworden war und dass Gott ihren Rat zunichte gemacht hatte, da kehrten wir alle wieder zur Mauer zurück, jeder an seine Arbeit. (Neh. 3,38; 4,9)

Es gibt auch bei uns Zeiten, in denen wir in besonderer Weise den Glauben und die Gemeinde verteidigen müssen. Aber wir dürfen nie die „normale“ Aufbauarbeit der Gemeinde versäumen. Wir sind nicht nur dafür da, um Irrlehrer und falsche Weltanschauungen offenzulegen und zu bekämpfen, sondern es ist unser Auftrag, das ganze Wort Gottes und besonders das Evangelium zur Erbauung und Mission zu verkünden, Seelsorge zu üben, zu beten und Jesu Liebe auch in Taten weiterzugeben. Dieser Dienst füreinander wirkt wie eine sichere Schutzmauer. Damit schließen wir die *Lücken der Schutzmauer* und begradigen die Verteidigungslinie.

Ein gottesfürchtiger Hirte gibt ein glaubwürdiges Zeugnis

Nehemia delegierte nicht nur von oben herab die Aufgaben. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, und zwar sowohl bei der Arbeit als auch bei der Verteidigung. (Neh. 4,17) Auch wenn es darum ging, den Bedürftigen zu helfen, stand er an vorderster Front. (Neh. 5,7.8.14-19) Vor allem im Gebet und im Schuldbekenntnis war Nehemia ein Vorbild für Demut und Reue. Als ein Leiter des Volkes trat er für sein Volk ein und bekannte seine Sünden. Er stellte sich nicht über das Volk, sondern sprach reumütig:

Auch ich und das Haus meines Vaters haben gesündigt. (Neh. 1,6)

Diese Demut und dieses Vorbild sehen wir auch bei Esra. Als er nach Jerusalem kam, wurde er sogleich mit dem Problem der Mischehen konfrontiert. (Esr. 9,1.2) Esra urteilte nicht aus der Distanz über diese ewig rückfälligen Sünder. Er zerriss sich nicht das Maul über diese Gesetzesbrecher. Stattdessen zerriss er seine eigenen Kleider, ein Zeichen höchster innerster Erregung, aber nach 3.Mose 13,45 auch ein Zeichen der Unreinheit. Durch Trauer und Demütigung identifizierte sich Esra mit dem Volk und seiner Sünde. Er selbst ging auf die Knie vor Gott und bat um Gnade. Esra und Nehemia hatten Autorität nicht bloß aufgrund ihres Amtes, sondern weil sie glaubwürdig waren.

Ein gottesfürchtiger Hirte lehrt die Gemeinde das Wort Gottes

Esra war deshalb nach Jerusalem gekommen, *um in Israel Gesetz und Recht zu lehren.* (Esr. 7,10) Wie wichtig diese Aufgabe war, erkennen wir am deutlichsten in den Kapiteln Nehemia 8 bis 10.

Diese Kapitel unterbrechen die fortlaufende Erzählung. Davor wird von der Fertigstellung der Stadtmauer berichtet und danach von ihrer Einweihung. Die Kapitel 8 bis 10 bilden also einen Einschub, in dem es um die Lesung und Erklärung des Gesetzes und die Folgen dieser Unterweisung geht: *Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeinde, vor die Männer und Frauen und alle, die Verständnis hatten um zuzuhören, am ersten Tag des siebten Monats. Und er las daraus vor auf dem Platz, der*

vor dem Wassertor ist, vom hellen Morgen bis zum Mittag, vor den Männern und Frauen und allen, die Verständnis hatten um zuzuhören; und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet. [...] Und Nehemia - das ist der Statthalter - und Esra, der Priester, der Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk lehrten, sprachen zu dem ganzen Volk: „Dieser Tag ist dem Herrn, eurem Gott, heilig! Darum seid nicht traurig und weint nicht! Denn das ganze Volk weinte, als es die Worte des Gesetzes hörte.“ (Neh. 8,2.3.9) Bereits diese wenigen Verse machen deutlich, warum der Heilige Geist diese Ereignisse in den fortlaufenden Bericht einfügte. Für eine wahre Erneuerung bzw. für eine Reformation bedarf es mehr als lediglich äußerliche Erneuerung. Es geht darum, das Volk mit Gott beständig zu verbinden.

Am Anfang des Buches Esra stehen der Tempel und die Opfer im Vordergrund. Doch Stück für Stück gewinnt die Verkündigung des Gesetzes, des Wortes Gottes größere Bedeutung.

In Nehemia 8 wird der Tempel nicht einmal erwähnt. Die Menschen trafen sich auf einem öffentlichen Platz. (Neh. 8,1) Die Botschaft ist offenkundig: Nicht der Ort ist das Entscheidende, sondern die Predigt. Der Tempel war zwar damals das Zeichen dafür, dass Gott unter seinem Volk wohnen wollte, aber er wohnte durch das Predigen unter ihnen. Es ist das Hören und das Verstehen des Wortes Gottes, das eine feste, beständige Beziehung zu Gott bewirkt. Durch die Verkündigung erkannten die Menschen ihre Not und gleichzeitig die Liebe und Treue Gottes zu ihnen. Durch die Ver-

kündigung liefen die Tränen der Buße, kam neue, tiefe Freude an Gott auf, und durch die Verkündigung wurden sie wieder und wieder auf den rechten Weg geführt, zurück zu Gott.

Gemeinden brauchen Hirten, die das Wort Gottes so lehren, dass die Menschen es verstehen.

Ein gottesfürchtiger Hirte resigniert nicht

Das Buch Nehemia endet mit einer großen Reformation. Das Volk erklärte, Gott endlich treu nachfolgen zu wollen. Der Gottesdienst sollte wieder an erster Stelle stehen und jede Vermischung mit anderen Völkern und deren Religionen vermieden werden. Doch als Nehemia zwischenzeitlich für einige Jahre an den persischen Königshof zurückgekehrt war, brachen schnell wieder vorreformatorische Zustände ein. Teilweise wurde es sogar noch schlimmer. Die Abgaben für Tempel und Tempeldiener wurden nicht mehr gezahlt, der Sabbat nicht eingehalten, und Mischehen gab es erneut, und zwar bis in die höchsten Kreise der Priesterschaft hinein. (Neh. 13).

Auf all das reagierte Nehemia zunächst mit deutlichen Ermahnungen und Verwarnungen. Doch dabei blieb es nicht. Er resignierte nicht. Er setzte neue Reformen durch und überließ das Volk nicht der Sünde und ihren Folgen. Nehemia erkannte, dass eine einzige Reformation nicht ausreicht, sondern dass die Gemeinde ständig reformiert werden muss: *„Ecclesia semper reformanda.“* So lehrten es später die Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Fortwährend muss darum gekämpft

werden, dass Christus das Zentrum der Gemeinde ist und der Mittelpunkt im Leben eines jeden Christen. Deshalb darf ein gottesfürchtiger Hirte nicht aufhören zu leiten, im Wort zu unterweisen, immer wieder die Grundlagen des Glaubens durchzugehen, Sünden anzusprechen und das Evangelium zu verkünden. Er darf nicht aufgeben, selbst dann nicht, wenn Fortschritte kaum erkennbar sind oder Rückfälle und Enttäuschungen sich häufen. Bedenken wir: Gott hat sein Volk nicht aufgegeben, obwohl es Jahrhunderte lang eher Rück- als Fortschritte gemacht hatte! Diese Treue Gottes dürfen wir bis heute erfahren. So wie Gott treu bleibt und seine Gemeinde nicht allein lässt, haben auch die Hirten gegenüber der Gemeinde ihren Dienst treu zu verrichten.

Im Dienst des guten Hirten

Angesichts der Gottesfurcht, der Treue und der Fruchtbarkeit des Dienstes Esras und Nehemias könnten wir den Mut verlieren und einpacken, noch ehe wir mit der Arbeit begonnen haben.

Aber selbst solche Hirten wie Esra und Nehemia konnten das Volk nicht beständig zu Gott führen. Beide Bücher enden ernüchternd mit dem Problem der Mischehen und mit einer Liste von Sündern (Esr. 10,18-44) und Sünden (Neh. 13).

Doch wir finden Hoffnung in der Prophezeiung, die Gott seinem Volk schon zu Beginn der Babylonischen Gefangenschaft gegeben hatte: *Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich selbst*

will nach meinen Schafen suchen und mich ihrer annehmen! [...] Ich selbst will meine Schafe weiden und sie lagern, spricht Gott der Herr. Das Verlorene will ich suchen und das Verscheuchte zurückholen und das Verwundete verbinden; das Schwache will ich stärken. (Hes. 34,11.15.16)

Der amerikanische Pastor Mark Dever schreibt dazu: „Das war nötig, weil kein Prophet von Samuel bis Maleachi und kein Führer von Saul bis Zedekiah – nicht einmal Esra oder Nehemia – fähig war, Gottes Volk so zu führen, dass die Herzen der Leute verändert wurden. Das konnte nur geschehen, als Gottes Wort selbst, Jesus Christus, Menschen von innen erneuerte.“² Nur der Sohn Gottes kann Herzen verändern, weil er sie von Sünden reinigt, da er die Strafe für die Sünden am Kreuz getragen hat. Jesus selbst sagte: *Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.* (Joh. 10,11)

Jesus Christus baut seine Gemeinde durch sein Evangelium bis zum heutigen Tag. Er hat es seiner Gemeinde anvertraut, damit sie es verkündet. Bis heute beruft er Menschen dafür in den Verkündigung- und Hirtendienst. Paulus sagt über diese Hirten, und er schließt sich selbst mit ein: Wir sind schwache, irdene Gefäße. Worauf es ankommt ist der Inhalt: *Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er hat es auch in unseren Herzen licht werden lassen, damit wir er-*

2) Mark Dever, *Message of the Old Testament*. Wheaton [Crossway Books] 2006, S. 435.

leuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns. (2Kor. 4,5-7)

Ein gottesfürchtiger Hirte ist kein Superchrist, sondern er ist sich seiner Schwachheit, Unwürdigkeit und Abhängigkeit von Gott bewusst und erwartet darum umso mehr alles von Gott. Er weiß, dass er ohne Christus nichts tun kann, doch mit ihm alles möglich ist. Aus dieser Erkenntnis heraus geht er auf die Knie, um zu beten, und an den Schreibtisch, um Gottes Wort zu erforschen, um zunächst selbst mit dem Schatz des Evangeliums erfüllt zu werden.

Die Jagd nach Gottesfurcht

Paulus schrieb einmal an Timotheus, dass er der Gottesfurcht nachjagen solle. Das heißt, in der Furcht Gottes immer weiter zu wachsen zum eigenen Heil und zum Heil der Gemeinde. Eine theologische Ausbildungsstätte kann und soll die Studenten in dieser Jagd nach

Gottesfurcht unterstützen. Ich selbst bin sehr dankbar, dass ich das in meinem Studium an dieser Akademie so erleben durfte.

Auch die Gemeinde kann etwas tun. Jesus gebot seinen Jüngern: *Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende!* (Mt. 9,38) Hirten, die Gott fürchten, fallen nicht vom Himmel. Sie müssen von Gott erbeten sein und durch Gebet in ihrem Dienst getragen werden. Denn mit dem Abschluss eines Theologiestudiums hört die Jagd nach Gottesfurcht nicht auf. Sie muss jeden Tag neu aufgenommen werden. Aufgrund eigener Erfahrung bekenne ich, dass dies sehr schwer ist und ich darin oft versagt habe. Unterstützen Sie bitte Ihre Hirten, indem Sie dem Aufruf des Apostels Paulus treu folgen: ... *indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen, auch für mich, damit mir das Wort gegeben werde, so oft ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums bekanntzumachen.* (Eph. 6,18.19)

Die Versuchung durch Wohlstand und Sicherheit im Licht des Untergangs der Stadt Tyrus (Hesekiel 26-28)

Hannel Strebel

Die schönste Stadt der Welt

Kommen Sie bitte für einen Augenblick mit in die schönste Stadt der Welt, meine Heimatstadt Zürich. Nach einer aktuellen Umfrage steht sie bezüglich Lebensqualität weltweit an zweiter Stelle. Aus dem statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich habe ich einige Details ausgegraben: 92 Prozent der Arbeitstätigen arbeiten im hochspezialisierten Dienstleistungssektor; der mittlere Lohn liegt bei umgerechnet 7500 Euro; jedem Bewohner stehen 39 m² Wohnfläche zur Verfügung; die Hotelübernachtungen der Touristen aus den Golfstaaten, aus Brasilien, Russland und China haben sich verfünffacht; es gibt 3,3 Prozent Arbeitslose; 1 Kilogramm Rind Entrecote kostet ca. 65 Euro und der Quadratmeterpreis liegt in den Wohngebieten zwischen 5000 und 10.000 Euro. Immer wenn ich vom Untergang der reichen Handelsstadt Tyrus lese, kommt mir meine Heimatstadt Zürich in den Sinn.

Bevor wir uns der Gerichtsandrohung über Tyrus zuwenden, möchte ich Ihnen einige Koordinaten zum Navigieren weitergeben. Ich nehme an, dass Sie nicht so häufig im Propheten Hesekiel gelesen haben, und wenn Sie darin geblättert haben, dann wahrscheinlich selten in den Völker-Prophезeungen. Eher bleiben uns die großen Visionen von Gottes Herrlichkeit am Anfang des Bu-

ches oder die Vision vom Tal der Knochen (Hes. 37) haften.

Wenn wir jedoch das ganze Buch in den Blick nehmen, fällt auf, dass bedeutende Abschnitte sich nicht auf das Volk Gottes beziehen, sondern auf andere Völker in der Region. (Hes. 25-32, vergleiche auch Jes. 13-23; Jer. 46-51; den Propheten Daniel; mehrere kleinere Propheten wie Nahum und Obadja) Im Propheten Hesekiel wird zwei Völkern viel Beachtung gezollt: Es geht um die reiche Handelsstadt Tyrus und um die südliche Regionalmacht Ägypten. Beide Nationen vermochten den damals heranstürmenden Babyloniern etwas entgegensetzen. Stellen wir uns eingangs vier Fragen zur Orientierung:

- Wer spricht? Die göttlichen Botschaften ergehen an Hesekiel. Dieser stammt aus einem Priestergeschlecht. Er wurde in einer Zeit des großen Umbruchs zum Propheten gerufen. Bereits zu Beginn seines Dienstes wurde ihm großer Widerstand vorausgesagt.
- Wo befand er sich? Hesekiels Wohnort befand sich in Mesopotamien, in der Nähe Babylons. Seine Botschaften richteten sich sowohl an die anderen Exiljuden als auch an die verbliebenen Juden im kleinen Reich Juda, das kurz davorstand, von den Babyloniern überrollt zu werden.

- Wann war das? Hesekiel prophezeite etwa im Jahr 600 vor Christi Geburt. Er war mit der zweiten Welle aus Juda nach Babylon deportiert worden. Ihm war eine 20-jährige Wirkungszeit beschieden.

- Um was geht es? Im ganzen Buch geht es um Gottes Heiligkeit. Diese hat seine Gültigkeit für die gesamte Welt, denn die gesamte Schöpfung ist zu seiner Ehre geschaffen. Der Refrain des Buches lautet: *damit sie erkennen, dass ich der Herr bin* (zum Beispiel Hes. 26,6). Diese Aussage ist der Schlüssel zum Buch: Das letzte Ziel besteht darin, den ewig Seienden in Gericht und Rettung zu erkennen. Dieser Gott, Jahwe, spricht. (26,5.7.14.15.19.21; 27,3; 28,2.6.10) Wir überlesen eine solche Formel rasch, weil wir von uns selbst ausgehen. Wir äußern viele leere Worte. Doch hier spricht der, dessen Wort nie leer zurückkehrt. Hören wir zu und lernen, was er uns durch die Prophezeiung über Tyrus zu sagen hat.

Eine perfekte Stadt in perfekter Lage mit hoch entwickeltem Geschäftssinn

Informieren wir uns genauer über die Stadt Tyrus – ihre Lage, ihren Bau und ihren Geschäftssinn. Die Kapitel 26 bis 28 enthalten drei bzw. vier Wellen der Gerichtsankündigung. Darunter sind zwei Trauerlieder. Das Ganze ist eingebettet in das Bild des Untergangs eines großen Schiffes.

Perfekte Lage: Tyrus konnte sich einer bevorzugten, ja einzigartigen Lage rühmen. Die Stadt lag auf einer vorgelagerten Insel im Meer und verfügte über einen internationalen Hafen, von dem aus

sie mit allen damals bekannten Völkern Handel trieb. (Hes. 27,3)

Perfekter Bau: Zweitens verfügte die Stadt über eine einzigartige Infrastruktur, sowohl was deren Substanz als auch was deren Schönheit anbelangte: *Deine Grenzen liegen mitten im Meer, und deine Bauleute haben deine Schönheit vollkommen gemacht.* (Hes. 27,4) Für den Ausbau war das *Knowhow* anderer Völker angezapft worden. (Hes. 27,8.9) So rühmte sich die Stadt einer hoch entwickelten Baukunst, die von den besten Spezialisten erbaut und unterhalten wurde und zu deren Verteidigung die besten Söldner zur Verfügung standen.

Der babylonische König Nebukadnezar – im 26. Kapitel erwähnt – belagerte die Stadt 13 Jahre lang, bis er sie 568 v. Chr. einnahm. Alexander der Große belagerte die Stadt vor seiner Eroberung im 4. Jahrhundert vor Christi Geburt sieben Monate lang. Er baute dabei vom Festland einen Damm bis zur Stadt.

Hoch entwickelter Geschäftssinn

Grundlage für die Existenz der Stadt war der Handel. Hesekiel spricht von Tyrus als der berühmten Stadt, *die mächtig war auf dem Meer, sie und ihre Einwohner, die Schrecken einflöbte allen, die um sie her wohnen.* (Hes. 26,17) Das Trauerlied im 27. Kapitel enthält in der Mitte eine beeindruckende Aufzählung von Handelsgütern, die aus allen Himmelsrichtungen importiert worden waren. (Hes. 27,12-25) Es gab Silber, Eisen, Zinn und Blei; Menschenseelen und eiserne Geräte; Pferde, Reiter und Maultiere; Stoßzähne aus Elfenbein und Ebenholz; Karfunkel, roten Purpur, bunt

gewirkte Stoffe, feines Leinen, Korallen und Rubine; Weizen, Backwaren, Honig, Öl und Balsam; Wein und Wolle; geschmiedetes Eisen, Kassia und Zimtröhre; Satteldecken zum Reiten; Schafe, Widder und Böcke; allerköstlichste Spezereien, allerlei Edelsteine und Gold; prächtige Gewänder, Mäntel aus blauem Purpur und bunt gewirktem Stoff, zweifarbige Stoffe, Schiffstau und fest gedrehte Seile. Am Ende dieser Aufzählung wird vermerkt: *Davon wurdest du sehr reich und geehrt im Herzen der Meere.* (Hes. 27,25)

Die umliegenden Völker profitierten von dieser ökonomischen Drehscheibe. *Mit der Menge deiner Reichtümer und mit deinen Tauschwaren hast du die Könige der Erde bereichert.* (Hes. 27,33) Wir können Tyrus als antiken Muster-Stadtstaat sehen, vergleichbar etwa mit dem heutigen Singapur.

Wichtiger als diese wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Koordinaten ist jedoch Gottes Urteil über diese Stadt. Das macht das, was die Propheten verkündigen, so wichtig. Sie zeigen auf, wie Gott über Völker denkt und worauf er seinen Finger legt. Dazu stellen wir drei Fragen: Was warf Gott Tyrus zur Last? Welche Konsequenzen kündigte er an? Welche Hoffnung stellte er in Aussicht?

Anklage: Wer in Wohlstand und Sicherheit lebt, neigt zu Stolz und Überheblichkeit.

Gleich nach der Eröffnung der Prophezeiung wird der erste Vorwurf aufgeführt: *Schadenfreude. Weil Tyrus über Jerusalem ausgerufen hat: „Ha! Ha! Es ist zerbrochen, das Tor der Völker; es*

öffnet sich mir! Nun werde ich [alles] in Fülle haben, weil es verwüstet ist!“ (Hes. 26,2) Unabhängig von der Tatsache, dass Juda für seine Schuld büßen musste, beurteilte Gott die umliegenden Völker an ihrem Verhalten gegenüber dem Volk Gottes. Die reichen Tyrer nahmen den Untergang Judas als weiteren Anlass, um sich selbst zu bereichern. Sie verhielten sich als Schnäppchenjäger, die beim Ausverkauf Judas einige Filetstücke für sich zu erbeuten suchten.

Viel ausführlicher als diese opportunistische Posse wurde jedoch die innere Haltung der Kritik unterzogen. Es ging um die *Eitelkeit* der Stadt: *Ich bin von vollkommener Schönheit.* (Hes. 27,3) Wir erkennen den Unterschied zwischen einem Menschen, der sich nichts auf seine Schönheit einbildet, und einer Person, die von sich eingenommen ist, sehr schnell. Was ist das Problem einer solchen Haltung? Der Mensch setzt sich selbst ins Zentrum, und damit raubt er Gott den Platz, der ihm zukommt: *Weil sich dein Herz erhoben hat und du gesagt hast: „Ich bin ein Gott und sitze auf einem Götterthron mitten im Meer“, da du doch nur ein Mensch und kein Gott bist, und [weil du] dein Herz dem Herzen Gottes gleichstellst...* (Hes. 28,2)

Gott nimmt die menschliche Ausrede vorweg und lässt Tyrus prahlen: *Durch deine Weisheit und deinen Verstand hast du dir Reichtum erworben und hast Gold und Silber in deinen Schatzhäusern aufgehäuft.* (Hes. 28,4) Die Ausrede lautete: „Es hat doch funktioniert. Habe ich nicht ein Recht darauf stolz zu sein? Habe ich es nicht zu etwas gebracht?“ Weiter heißt es: *Durch deine große Weisheit und deinen Handel*

hast du deinen Reichtum gemehrt, und wegen deines Reichtums hat sich dein Herz überhoben. (Hes. 28,5) Dein Herz hat sich überhoben wegen deiner Schönheit. (Hes. 28,17) Die Mehrung des Reichtums führte zu einem überheblichen Herzen. Mit dem Herzen wird in der Bibel die innere Schaltzentrale bezeichnet, aus der Gedanken und Entscheidungen hervorgehen.

Wir haben uns hier mit einem Spezialproblem auseinanderzusetzen. Durch die Kirchengeschichte hindurch wurde insbesondere der zweite Teil ab Hesekiel 28,11 auf Satan angewandt.¹ Die Kirchenväter Tertullian und Origenes (2./3. Jahrhundert nach Christi Geburt) vertraten bereits die Ansicht, dass hier eine doppelte Prophezeiung vorliege. Zusammen mit einer Beschreibung von Babylons Fall in Jesaja 14 lasse das Kapitel hinter die Kulissen der Geschichte Satans blicken.

Tatsächlich scheint es einige Hinweise auf Satan zu geben: Der *Fürst von Tyrus* befand sich *im Garten Eden* (Hes. 28,13), auf *Gottes heiligem Berg* (Hes. 28,14), einem Bild für Gottes Gegenwart. Er wird als *Cherub*, also als ein Engelwesen bezeichnet. (Hes. 28,14) Er wurde *vollkommen von Gott geschaffen*, und dann fiel er in Sünde. (Hes. 28,15) Er wurde verstoßen und zu Boden gestürzt. (Hes. 28,16.17)

Manche Ausleger halten den Bezug zu Satan für überzogen: Es handele sich vielmehr um eine Metapher: In Kapitel 27 sei von einem Schiff die Rede und in Kapitel 28 von dem Garten Eden.

Ich schließe mich dieser letzteren Einschätzung an. Wir müssen sehr vorsichtig damit sein, zu schnell Aussagen zu machen, die nicht eindeutig geschrieben stehen. Aber derjenige, der in diesen Versen Hinweise auf den Fall Satans sehen möchte, verneint ja nicht die wörtliche Auslegung, entweder auf den Herrscher von Tyrus oder auf die Stadt insgesamt. Es handelt sich bei dieser Deutung lediglich um eine Zuspitzung: Wer im Stolz lebt, imitiert Satan und gerät in seinen Fall hinein.

Tyrus ist uns ein Mahnmal: Der Weg vom Erfolg zur Überheblichkeit ist kurz, egal ob wir uns etwas auf unsere Muskelkraft, unsere körperliche Schönheit, unsere Fähigkeiten oder unseren Besitz einbilden. Deutschland und die Schweiz sind reiche Handelsnationen. Unser bestes Argument gleicht dem von Tyrus: „Es hat doch geklappt. Das reicht. Uns braucht niemand mehr etwas zu erzählen. Wir sind unbelehrbar geworden.“ Darum folgt die Ankündigung des Gerichts.

Wer auf seinen Wohlstand und seine Sicherheit vertraut, der muss damit rechnen, dass Gott ihm eines Tages diese seine Sicherheit entziehen wird

Beachten Sie bitte meine Formulierung: Es geht hier um die Frage des letzten Vertrauens. Es geht nicht um ein Verbot des Reichtums als solchem. Aber der Untergang von Tyrus gleicht dem Sinken eines Schiffes. (Hes. 26,19) Es verschwindet mitsamt seinem gesamten Inhalt von der Bild- bzw. Wasseroberfläche.

1) Eine Zusammenstellung der Argumente findet sich unter <http://pastordougroman.wordpress.com/2009/11/17/do-isaiah-14-and-ezekiel-28-refer-to-satan/> (abgerufen: 28.11.2016).

Der Vergleich rüttelt doppelt auf. Was trägt dich? Was bringt dich zum Sinken? Wie bei einem großen Schiff ist nur ein kleines Leck erforderlich: Alles Wissen, alle Ressourcen mitsamt allen Unterstützern gehen dann unter.

Die Beschreibung entbehrt nicht einer gewissen Ironie. So wie die Pracht der Weisheit und der Glanz zur Schau gestellt worden waren, so geriet Tyrus in seiner großen Hilflosigkeit ebenfalls in die Schlagzeilen und wurde zum Gesprächsthema unter allen Völkern.

Wollen wir uns warnen lassen: Unser Leben ist ein Hauch. Es braucht nur ... eine gesundheitliche Diagnose, sinkende Börsenkurse oder Immobilienpreise, einen blauen Brief, und die Welt sieht ganz anders aus! Der Untergang bedeutete großen Schrecken für die übrige Welt. (Hes. 26,16) Auch hierin sollen wir uns nicht irreführen lassen: Die anderen werden nicht helfen können. Menschenhilfe ist nichtig. (Ps. 108,13)

Wozu bewirkte Gott den Fall der reichen Handelsstadt? Es ging darum, dass die Stadt auf den angemessenen Platz zurückgestoßen wurde: *da du doch ein Mensch und nicht Gott bist*. (Hes. 28,9)

Johannes kündigte in auffälliger Ähnlichkeit in Offenbarung 18 den Untergang der Welt des Wohlstands am Ende der Zeit bei der Wiederkunft Christi an. Es wird der gleiche Grund genannt: Die Selbstherrlichkeit und der Hochmut, ausgelöst durch den wirtschaftlichen Erfolg. Der Untergang erfolgte unerwartet und endgültig.

Noch einmal die Frage: Wie gerät unser Lebensschiff ins Sinken? Äußerlich mag ich ein cooler Kapitän sein, aber inner-

lich sieht es ganz anders aus. Täuschen wir uns nicht über unseren diesseitigen Erfolg, die endgültige Abrechnung steht aus.

Ohne den dritten Teil bleibt die Gesamtaussage jedoch in gefährlicher Schiefelage. Wir bleiben im Sumpf des gehobenen Zeigefingers stecken. Gott sei Dank geht die Bibel weiter. Sie verkündigt nicht nur das Gericht, sondern auch die Rettung.

Hoffnung: Wer in Wohlstand und Sicherheit lebt, der flüchte dorthin, wo es wahre Sicherheit gibt.

Mehr als 100 Jahre früher gab es schon einmal eine Prophezeiung gegen Tyrus. (Jes. 23,15-18) Gott hatte damals überraschend einen Wendepunkt und das erneute Aufleben angekündigt. Die Ausleger zerbrechen sich den Kopf über die historische Erfüllung. Man muss dies wohl über mehrere Etappen sehen. Tyrus ist nämlich immer wieder hochgekommen. Unter den Assyryern wurde die Stadt tributpflichtig. Ansonsten behielt sie ihren Status. Nebukadnezar eroberte die Stadt. Sie wurde jedoch wieder aufgebaut. Die Stadt überlebte die Perser. Nach Alexanders Eroberung wurde sie erneut wieder aufgebaut.

So verhält es sich auch vielfach in unserem Leben: Es ist tückisch, sich von der temporären Erholung blenden zu lassen. Wie schnell denken wir: Es wird schon nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wurde. So geraten bange Momente und hehre Vorsätze wieder in Vergessenheit, und der gewohnte Trott setzt erneut ein.

Es findet sich ein sicherer Rettungsanker in diesem Abschnitt. Am Schluss verheißt Gott seinem Volk Sicherheit. Diese betrifft das Volk Gottes, das in Sicherheit wohnen wird. (Hes. 28,25-27) Was für ein Kontrast zum Untergang von Tyrus! Die sicherste Stadt geht unter wie ein Schiff im Orkan. Wer dagegen sein Vertrauen auf Gott setzt, wird sicher wohnen.

Diese sichere Umgebung ist allein in Christus zu finden. Beachten wir, dass es eine Parallele zwischen dem Retter und dem Gottesvolk gibt. Gott gibt uns das, was er seinem Christus gab: Durch Leiden ging jener in die Herrlichkeit ein. Sein Weg war der entgegengesetzte der Stadt Tyrus: zuerst Erniedrigung, dann Erhöhung.

Damit ist auch unser Weg vorgezeichnet. Es erwarten uns Nachteile und Widrigkeiten. Wir leben nicht nach der Devise, dass wir aus dem jetzigen Leben alles herausholen müssen. Ich erinnere an Paulus, der den reichen Korinthern Christus vor Augen stellte. Dieser Jesus Christus wurde um ihretwillen arm, damit sie durch seine Armut reich würden. (2Kor. 8,9) Der Kontrast zwischen Armut und Reichtum stand in einem konkreten Zusammenhang, dem Reichtum der Korinther und ihrem Zögern, für die notleidenden Brüder in Judäa zu spenden! Ihr Geiz war das Anzeichen dafür, dass sie die unaussprechliche Gabe Gottes noch nicht richtig verstanden hatten. (2Kor. 9,15)

Schritte zur Selbstprüfung

Wer in Wohlstand und Sicherheit lebt,

- steht in der Gefahr, zu Stolz und Überheblichkeit zu neigen. In welchen Momenten neige ich zu Stolz? Wo höre ich mich überhebliche Gedanken über andere äußern? Dies muss nicht einmal laut sein. Das sind Wachstumszonen für unsere Heiligung.

- ist der Versuchung ausgesetzt, darauf zu vertrauen. Er sollte damit rechnen, dass Gott ihm seine eingebildete Sicherheit eines Tages, gewiss aber auf ewige Sicht, entziehen wird: Was macht mich unruhig, wenn mir Wohlstand und Sicherheit entzogen werden?

- der nehme seine Zuflucht dort, wo es wahre Sicherheit gibt. Wie werfen mich diese Überlegungen auf den Herrn?

Der britische Theologe und Langzeit-Pilger J.I. Packer schlägt in seinem Buch *Heiligkeit* fünf Schritte zum Überdenken vor, die sehr gut zu unserer Thematik passen:

1. Akzeptiere die Tatsachen! Wir sind Bewohner von Tyrus. Das färbt auf uns ab!

2. Meide Torheit! Es gibt genug christlich verpackte Aufforderungen, im trügerischen Schein von Wohlstand und Sicherheit zu bleiben.

3. Nimm Nahrung zu dir! Die regelmäßige, gesunde geistliche Ernährung erweckt und schärft ein zunehmendes Unterscheidungsvermögen.

4. Bete darum, dein Verlangen nach Gott zu stärken!

5. Bejahe Gemeinschaft! Die Gemeinde der Heiligen ist Zufluchtsort und Korrektiv. Wollen wir uns dabei gegenseitig in die Karten schauen lassen?

Wider den Irrtum, Christus habe das Gesetz abgeschafft: „Meint nicht, Christus sei gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen!“¹

Jürgen-Burkhard Klautke

Der Christ und das Gesetz - Ein umstrittenes Thema

Wer wüsste es nicht: Beim Thema „Der Christ und das Gesetz Gottes“ kochen die Emotionen schnell hoch. Es *ist* ein umstrittenes Thema, und es *war* schon immer ein umstrittenes Thema.

Wie verhält es sich mit dem Gesetz? Gehört das Gesetz zum Alten Testament? Ist es nicht „gesetzlich“, sich daran zu orientieren? Wenn man auf das Thema des Gesetzes zu sprechen kommt, wird nicht selten in Kreisen oder in Gemeinden, in denen die Heilige Schrift als Wort Gottes durchaus noch ernstgenommen wird, Folgendes gelehrt: Das Gesetz gilt nicht mehr für Christen. Denn es steht ja geschrieben, zum Beispiel in Römer 6,14, *dass die Sünde nicht über euch herrschen wird, denn ihr seid nicht unter Gesetz [!] sondern unter Gnade.* Oder man weist darauf hin, dass der Apostel Paulus wenig später schreibt: Christen, das sind Menschen, die *dem Gesetz gestorben sind: Oder wisset ihr nicht, Brüder, denn ich rede zu denen, die das Gesetz kennen, dass das Gesetz über den Menschen herrscht, solange wie er lebt?* (Röm. 7,1) *Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, damit ihr*

eines anderen zu eigen seid, nämlich dem, der aus den Toten auferweckt worden ist, damit wir Gott Frucht bringen. (Röm. 7,4) Ferner erinnert man an die kurze Aussage: *Christus ist des Gesetzes Ende.* (Röm. 10,4) Werfen wir einen Blick in den Brief des Apostels Paulus an die Galater. Hier schreibt der Apostel: *Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe.* (Gal. 2,19) Aus solchen Aussagen zieht man die Schlussfolgerung: Das Gesetz gelte nicht mehr für uns. Heute hätten Christen nicht mehr das Gesetz zu beachten, denn es sei für sie abgeschafft.

Haben die Leute, die so sprechen, nicht eindeutige neutestamentliche Aussagen auf ihrer Seite? Haben sie nicht Recht? Eines ist deutlich: Der Stellenwert des Gesetzes Gottes ist ein umstrittenes Thema.

Bildet euch nicht ein...

Aber ich deutete es bereits an: Das Gesetz *ist* nicht nur heute ein umstrittenes Thema, es *war* auch bereits *damals*, zur Zeit Jesu, ein Thema, das Fragen hervorrief. Das können wir aus Matthäus 5,17 folgern. Indem der Herr sagt: *Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten auf-*

1) Der vorliegende Artikel stellt einen überarbeiteten Vortrag dar, der im Jahr 2007 auf dem Bekenntnistag der Bekennenden Gemeinden in Bad Salzuffen gehalten wurde und nach dem immer wieder gefragt worden ist.

zulösen, *ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen*, geht Christus auf eine damals vorhandene Auffassung ein. Er greift eine Meinung auf, die bei seinen Zuhörern aufgetreten war und bestreitet sie: *Ihr sollt nicht meinen...*

Was sollten diese Leute nicht meinen? Sie waren der Auffassung, der Sohn Gottes sei in diese Welt gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Wie konnte man eigentlich auf den Gedanken kommen, Jesus sei dazu gekommen, um das Gesetz abzuschaffen?

Der Zusammenhang: Das Reich Gottes

Dieses Wort: *Meinet nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten abzuschaffen...*, lesen wir im Rahmen der Predigt, die in den Kapiteln 5 bis 7 des Matthäusevangeliums überliefert ist. Diese Predigt ist bekannt als Bergpredigt.

Die Bergpredigt können wir ohne weiteres auch als „Reichspredigt“ bezeichnen. Es ist die Königsreichspredigt, in der der Sohn Gottes sein Reich proklamiert. Achten wir bitte einmal auf den Zusammenhang: Unmittelbar vor dem Beginn der Bergpredigt lesen wir, dass Jesus seine Jünger in seine Nachfolge beruft. Er berief bekanntlich zwölf Jünger. (Mt. 4,18-22) Daran schließt sich der Bericht über das Wirken unseres Herrn in Galiläa an. In Matthäus 4,23 heißt es dann: *Jesus durchzog ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und verkündigte das Evangelium von dem Reich Gottes, und er heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk.*

In den Kapiteln 8 und 9 werden uns mehrere Krankenheilungswunder be-

richtet. Diese Heilungswunder waren ein Zeichen dafür, was die Herrschaft Gottes kennzeichnet.

Das alles bestimmende Thema der Bergpredigt ist das Reich Gottes. Was das Reich Gottes inhaltlich ausmacht, führte der Herr in den Kapiteln 5 bis 7 aus.

Der Sohn Gottes beginnt diese Predigt mit den Seligpreisungen. Die Seligpreisungen gelten für die, die unter der Herrschaft Gottes stehen, also die sich im Reich Gottes befinden. Wenn wir das, was wir in den Seligpreisungen hören, als das Grundlegende und Kennzeichnende für das Reich Gottes erfassen, dann fällt uns auf: Jesus verkündete das Reich Gottes, ohne auf das Gesetz einzugehen. Der Herr proklamierte das Reich Gottes, ohne auch nur das Gesetz zu erwähnen.

Ich weise dazu nur einmal auf die vorletzte Seligpreisung: *Glückselig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich der Himmel!* (Mt. 5,10). Haben wir genau hingehört? Hier spricht der Herr davon, dass Menschen *um der Gerechtigkeit willen* verfolgt werden. Wenn Jesus seinen Zuhörern verkündet hätte: Glückselig sind diejenigen, die um des Gesetzes willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich der Himmel, hätte das jeder Jude nachvollziehen und bejahen können. Aber der Herr spricht hier nicht vom Gesetz, er spricht nicht von der Thora, sondern von der *Gerechtigkeit*. Warum erwähnt der Herr das Gesetz nicht?

Das Weglassen der Thora entsprach ganz sicher nicht der Erwartungshaltung seiner jüdischen Zuhörer. Viel-

mehr entstand bei ihnen der Eindruck: Offenkundig verkündet der Herr das Reich Gottes, ohne auf Gottes Gesetz Wert zu legen. Denn anstatt von Gesetz zu sprechen, spricht Jesus nur von *der Gerechtigkeit* oder, so in der folgenden Seligpreisung, von *um meinetwillen*. (Mt. 5,11) Hat das Reich Gottes, das Jesus bringt, also nichts mit der Thora zu tun? Geht es da „nur“ um Jesus? Und was genau ist mit *Gerechtigkeit* gemeint?

Versuchen wir uns einmal in die Situation der ersten Hörer hineinzusetzen. Die Juden, denen der Herr das Reich Gottes verkündete, lebten in der Erwartung des Kommens des Reiches Gottes. Sie dachten in den Kategorien der Herrschaft Gottes. Aber für sie war die Herrschaft Gottes eng verbunden mit dem Einhalten des Gesetzes, das Gott seinem Volk durch Mose gegeben hatte. Aus dieser Perspektive galten die Pharisäer als diejenigen, die dem Reich Gottes am nächsten waren. Sie galten sozusagen als diejenigen, die bereits an der Pforte des Reiches rüttelten. Denn sie traten mit dem Anspruch auf, sie würden das Gesetz Gottes am ehesten erfüllen.

Jesus aber scheint im Blick auf das Reich Gottes nicht von diesen zu sprechen, sondern von den *Armen im Geist*, von den *Sanftmütigen* und den *Friedenstiftern* usw. (Mt. 5,3ff.) Dabei verschweigt er das für einen Juden Entscheidende am Reich Gottes: das Gesetz. Als Jesus Christus in Galiläa das Reich Gottes verkündete, kam das Gesetz Gottes offenkundig nicht vor. Jedenfalls nicht so zentral, wie es die Juden erwarteten.

Gilt das Gesetz also nicht mehr?

Hat Jesus also das Gesetz abgeschafft? Ist in dem Reich, das mit Jesus Christus gekommen ist, das Gesetz Gottes nicht mehr von Bedeutung? Genau auf diese Frage geht der Herr in Matthäus 5,17-20 ein. Der Sohn Gottes beantwortet die Frage in einer zweifachen Hinsicht, einmal negativ und einmal positiv. Zunächst ist seine Antwort negativ: *Meint nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen*. Darauf dann positiv: *Ich bin nicht gekommen um aufzulösen, sondern zu erfüllen*.

Was heißt im Zusammenhang mit *Gesetz und Propheten* der Begriff *erfüllen*? Zur Beantwortung dieser Frage weise ich Sie zunächst einmal auf eine in den Evangelien berichtete Begebenheit hin, die sich kurz nach der Auferstehung Jesu ereignete. Zwei Jünger zogen von Jerusalem nach Emmaus, und ihnen schloss sich der auferstandene Herr an. (Luk. 24,13-35) Im Lauf des sich unterwegs ergebenden Gesprächs erklärt Jesus: *O ihr Unverständigen, wie ist doch euer Herz träge, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er begann bei Mose und bei allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus, was sich auf ihn bezieht*. (Luk. 24,25-27)

Wenig später berichtet Lukas von einer Unterweisung des Herrn an seine Jünger: *Er aber sagte ihnen: Das sind die Worte, die ich zu euch geredet habe, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was im Gesetz Moses und in den Propheten und den Psalmen von mir geschrieben steht*. (Luk. 24,44)

Haben wir zugehört? *Alles was über mich geschrieben steht muss erfüllt werden.* Jesus erklärt dieses Erfülltwerden: „In Wahrheit bin ich das Hauptthema des Gesetzes und der Propheten. Ich bin die Erfüllung der gesamten Offenbarung Gottes.“ Entsprechende Aussagen begegnen uns häufiger in den Evangelien, ja im gesamten Neuen Testament. Was aber meint der Herr nun konkret, wenn er sagt: *Ich bin gekommen, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen?* Die Antwort auf diese Frage gliedere ich in drei Punkte:

1. Jesus kam, um das Gesetz richtig auszulegen

Die Aussage Jesu, *Meint nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen,* heißt: Jesus Christus kam, um die Heilige Schrift, das Alte Testament, richtig auszulegen. Richtig auszulegen meint: auslegen im Sinn Gottes.

Bekanntlich legten die Schriftgelehrten und Pharisäer ebenfalls das Wort Gottes (das Alte Testament) aus. Sie konnten besser Hebräisch als jeder von uns. Aber trotzdem legten sie das Gesetz falsch aus.

Die damaligen Zeitgenossen waren davon überzeugt, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten die Verteidiger und die Beschützer des Gesetzes Gottes schlechthin waren. In den Augen der Juden galten die Pharisäer und Schriftgelehrten als die großen Lehrer und Bewahrer des Gesetzes Gottes. Bei Außenstehenden standen die Pharisäer in dem Ruf, sie würden das Gesetz Gottes

hoch schätzen. Mehr noch: Man meinte, die Schriftgelehrten und Pharisäer seien besonders tugendhaft: Wenn es jemandem gelingen werde, in das Reich der Himmel zu gelangen, dann seien es die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Aber unser Herr bringt zum Ausdruck, dass diese scheinbar so gesetzestreu- en Leute vom Reich Gottes ausgeschlossen sind: *Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, so werdet ihr gar nicht in das Reich der Himmel eingehen.* (Mt. 5,20)

Mehrfach betont der Herr auch, dass die Pharisäer keineswegs gesetzestreu sind. Wie auch immer es nach außen hin erscheinen mochte: In Wahrheit gehorchten sie keineswegs dem Gesetz, der Thora.

Was kritisiert der Herr konkret an den Schriftgelehrten und Pharisäern?

- Erstens: Ihre so genannte Gerechtigkeit war nichts Anderes als eine oberflächliche, äußerlich zur Schau getragene Heuchelei. Am deutlichsten wird dies in den Weherufen über die Schriftgelehrten und Pharisäer. Hier bezeichnet Jesus sie mehrfach als *Heuchler*: *Wehe euch, ihr Schriftgelehrten (Lehrer des Gesetzes) und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr die Häuser der Witwen fresset und zum Schein lange betet...* (Mt. 23,14). *Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr Meer und Land durchzieht, um einen einzigen Proselyten zu machen, und wenn er es geworden ist, macht ihr einen Sohn der Hölle aus ihm.* (Mt. 23,15) *Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass*

ihr das Äußere des Bechers und der Schüssel reinigt, inwendig aber sind sie voller Raub und Unmäßigkeit. (Mt. 23,25) Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr getünchten Gräbern gleicht... (Mt. 23,27) Mit anderen Worten: Die so genannte Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer war aufgesetzt. Sie war substanzlos und seicht. Mit einer solchen oberflächlichen, äußerlich kaschierten Gerechtigkeit konnten sie nicht in das Reich Gottes eingehen.

- Zweitens: Die so genannte Gerechtigkeit der Pharisäer war nicht nur äußerlich und heuchlerisch, sie war auch *selbstgemacht*. Sie war nach den eigenen, selektiven Vorstellungen konstruiert.

Jesus schildert einmal einen Pharisäer, der damit prahlte, zweimal in der Woche zu fasten. (Luk. 18,12) Im Gesetz verlangte Gott nur ein einziges Mal im Jahr zu fasten: am Versöhnungstag. (3Mos. 16,31)² Hier aber war jemand, der zweimal in der Woche fastete, also mehr als hundert Tage im Jahr.

Frage: Haben wir nicht ebenfalls eine selbstgebastelte Liste von Dingen, mit denen wir uns einbilden, sie würden uns frömmen machen? Man bastelt sich eine Liste, durch die man gegenüber anderen Menschen den Eindruck erweckt, man sei religiöser als sie.

Auf dem Gebiet des Fastens konnten die Pharisäer punkten. Doch im Licht der Heiligen Schrift war das alles selbstfabrizierte „Gerechtigkeit“. So verwundert es nicht, dass Jesus über diesen Pharisäer berichtet, er habe *bei sich*

gebetet: *O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen. (Luk. 18,11)*

- Drittens: Die so genannte Gerechtigkeit der Pharisäer war nicht nur oberflächlich-heuchlerisch, sie war nicht nur selbstfabriziert und selektiv, sie war auch dadurch gekennzeichnet, dass sie auf den *Selbstruhm* fokussiert war. Die Pharisäer waren auf sich selbst bezogen. Alles, was diese Leute taten, war dadurch motiviert, von anderen gesehen zu werden und von ihnen Applaus zu bekommen. Wenn die Leute sie bewunderten, dann waren sie glücklich. Der Lohn, für den sie dieses religiöse Theater veranstalteten, war der Beifall der Menge. Der Sohn Gottes bezeichnet einmal eine solche „Gerechtigkeit“ als abscheulich: *... was bei Menschen hoch angesehen ist, ist ein Gräuel vor Gott. (Luk. 16,15)*

Warum ist eine solche pharisäerhafte „Gerechtigkeit“ so verwerflich? Die Antwort lautet, weil vor Gott alle unsere Gerechtigkeit *wie ein schmutziges Kleid ist. (Jes. 64,5)* Der Apostel Paulus schreibt zu diesem Thema einmal Folgendes: *Wenn irgendjemand meint, er könne auf Fleisch vertrauen, dann könne er, Paulus selbst, das noch viel mehr. Dann nennt der Apostel vier Dinge, auf die er sich damals eigentlich etwas hätte einbilden können: beschnitten am achten Tag; seine Eltern stammten aus dem Volk Israel; er gehörte zum Stamm Benjamin; er war also Hebräer von Hebräern. (Phil. 3,4,5)*

Abgesehen von seiner „biojüdischen“ Abstammung weist Paulus im Anschluss daran auf drei Dinge hin, in de-

2) Fasten war Teil des *Demütigens der Seelen*.

nen er sich gegenüber anderen hervorgetan hatte: Er war Pharisäer gewesen, das heißt, was die Beachtung der Thora betraf, hatte er zu der strengsten Richtung innerhalb des Judentums gehört (Apg. 26,5); außerdem war er außerordentlich aktiv im Verfolgen der Christen gewesen; und im Blick auf die daraus angemäßte Gerechtigkeit hatte er als jemand gegolten, der ohne Fehl und Tadel war. (Phil. 3,6)

Aber dann betrachtete er sein Leben im Licht Gottes: Angesichts von Christus und angesichts der Gerechtigkeit, die Christus gewirkt hatte, erschien ihm das alles als *Dreck*. (Phil. 3,7.8) Warum? Dieser einstige Pharisäer hatte erfaßt, dass alle Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in Christus und in seinem Werk zu finden ist. Damit wird am Leben von Paulus der Unterschied offenkundig zwischen einerseits der „Gerechtigkeit“, die die Pharisäer zur Schau stellten, und der Gerechtigkeit, die Jesus meint.

Nachdem der Herr verkündet hatte: *Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, so [wie ihr jetzt seid] werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen* (Mt. 5,20), erläuterte er ab Matthäus 5,21 das richtige Gesetzesverständnis: *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht töten“. Wer aber tötet, der wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: „Jeder, der seinem Bruder ohne Ursache zürnt, wird dem Gericht verfallen sein...“*

Mit dem *Ich-aber-sage-euch* bestreitet der Herr nicht das Gesetz. Vielmehr wendet er sich gegen die Auslegung des Gesetzes, so wie es von den Altvorheren vertreten worden war. Gott geht

es in seinem Gesetz nicht um eine äußerliche Gerechtigkeit. Es geht ihm nicht um eine selbstfabrizierte Gerechtigkeit, und schon gar nicht geht es ihm um eine sich selbst rühmende Gerechtigkeit. Vielmehr ist die Gerechtigkeit im Gesetz Gottes erst dann erfüllt, wenn der ganze Mensch von dem Anspruch Gottes auf seine Gerechtigkeit und Heiligkeit erfüllt ist. Darum münden die vergleichsweise langen Ausführungen des Herrn in die Aussage: *Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist...* (Mt. 5,48)

Damit macht der Herr deutlich, warum und wozu Gott das Gesetz gegeben hat. Es geht dabei um nicht weniger, als Gott zu entsprechen. Mit einer anderen Gerechtigkeit ist Gott nicht zufrieden. Er kann auch mit nichts anderem zufrieden sein als mit seiner eigenen Vollkommenheit.

Damit wird deutlich, was Jesus hier in Matthäus 5,17 aussagt: Anstatt dass der Sohn Gottes *gekommen ist, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen*, ist er gekommen, um das Gesetz richtig auszulegen. Das meint *erfüllen*. Aus diesem Grund sagt der Herr gleich darauf: *Denn wahrlich, solange bis Himmel und Erde vergangen sind, wird nicht ein Buchstabe noch ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.* (Mt. 5,18)

2. In Christus wurden Gesetz und Propheten Wirklichkeit

Jesus Christus hat aber nicht nur das Gesetz und die Propheten dadurch erfüllt, dass er aufzeigt, wie das Gesetz richtig auszulegen ist. Er hat das Gesetz

und die Propheten auch dadurch erfüllt, dass in ihm das Gesetz und die Propheten Wirklichkeit geworden sind.

Die von den Propheten gegebenen Verheißungen haben sich in Jesus Christus erfüllt. (2Kor. 1,20) Nehmen wir als Beispiel das bekannte Kapitel Jesaja 53: Der Gottesknecht, von dem dort gesprochen wird, hat *die Strafe getragen*, die eigentlich wir hätten tragen müssen. Christus hat sie getragen, *damit wir Frieden haben*, also uns zugute. Er hat das *Schuldopfer* gestellt. Jedes im Alten Testament gebotene Opfer ist ein Hinweis auf das Opfer am Kreuz von Golgatha.

Als Petrus im Garten Gethsemane einem der Soldaten des Hohepriesters das Ohr abgehauen hatte, wandte sich Jesus an Petrus: *Stecke Dein Schwert an seinen Platz! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte nicht jetzt meinen Vater bitten, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würden dann aber die Schriften erfüllt, dass es so kommen muss?* (Mt. 26,52-54)

Jesus kam, um selbst die Schriften, das heißt das Gesetz und die Propheten, zu erfüllen. Das im Alten Testament Geweissagte, das Schattenhafte der Opfervorschriften und all der anderen Ordnungen, es wurde durch sein Kommen alles vollstreckt. Diese Erfüllung betrifft auch das Gesetz. Christus wurde unter das Gesetz gestellt: *geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft empfangen.* (Gal. 4,4.5)

Mit anderen Worten: Christus hat nicht nur insofern das Gesetz erfüllt, als er es (im Gegensatz zur Interpretation der Pharisäer) so auslegte, wie Gott es beabsichtigte, sondern er erfüllte das Gesetz auch dadurch, dass er selbst es einhielt. Christus kam als der zweite Adam. Im Gegensatz zum ersten Adam war er während seines irdischen Lebens in jeder Weise gehorsam. Durch diesen Gehorsam machte er *die vielen zu Gerechten*. (Röm. 5,19) Mit anderen Worten: Christus hat nicht nur das Heil für uns erworben, als er am Kreuz die Vergebung für unsere Schuld und Sünden durch sein Sühnopfer darbrachte, sondern auch dadurch, dass er während seines irdischen Lebens Gott, seinem Vater, gehorsam war. Christus erfüllte das Gesetz an unserer statt, sodass wir heute vor Gott stehen dürfen, als hätten wir selbst das Gesetz erfüllt.

Das war der Grund, warum Gott, der Vater, seinen einzig gezeugten, ewigen Sohn unter das Gesetz stellte. Christus nahm Knechtsgestalt an, damit er in und mit seinem Leben das Gesetz ganz zur Erfüllung bringen konnte. Nein, Christus kam nicht, um das Gesetz aufzulösen. Er ist nicht der Auflöser des Gesetzes, sondern dessen Erfüller.

3. Christus verrichtet das Gesetz in uns

Damit kommen wir zur dritten Weise, in der Christus kam, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen. Christus kam nicht nur, um das Gesetz und die Propheten dadurch zu erfüllen, dass er die Schriften richtig auslegte, im Gegensatz zu den Pharisäern. Das war der erste Punkt. Christus kam auch nicht

nur, um Gesetz und Propheten dadurch zu erfüllen, dass er in vollem Gehorsam das Gesetz Gottes für uns vollbrachte. Christus kam auch, um das Gesetz *in uns* zu erfüllen.

Der Apostel Paulus schreibt: *Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch kraftlos war, das tat Gott, indem er seinen Sohn sandte in der gleichen Gestalt wie das Fleisch der Sünde und um der Sünde willen und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt würde, die wir nicht gemäß dem Fleisch wandeln, sondern gemäß dem Geist.* (Röm. 8,3.4)

Dass Christus kam, um das Gesetz und die Propheten in uns zu erfüllen, tat er dadurch, dass er uns ein neues Herz schenkte. Darin erfüllte er die Verheißung des Neuen Bundes, von dem zum ersten Mal in unmissverständlicher Deutlichkeit der Prophet Jeremia weissagte. Er verhieß dies unmittelbar vor der Zerstörung Jerusalems und des Tempels: *Siehe es kommen Tage, spricht der Herr, da ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen Neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern schloss [...], sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Innerstes hineinlegen und es auf ihre Herzen schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.* (Jer. 31,31-33)

Einst kam in einer Nacht ein Mitglied des Sanhedrin, des höchsten jüdischen Gerichts, zu Jesus. Es war ein Lehrer des Gesetzes. Er hieß Nikodemus. Jesus verunsicherte diesen Gesetzesge-

lehrten damit, dass er ihm mitteilte: *Niemand kann das Reich Gottes sehen, es sei denn, er werde von neuem geboren.* (Joh. 3,3) Mit anderen Worten: Nikodemus, du bildest dir ein, ins Reich Gottes zu gelangen. Vielleicht meinst du sogar, du befindest dich bereits im Reich Gottes. Aber du stehst draußen. Bei all deiner Gesetzesgerechtigkeit hast du nämlich eines übersehen: *Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.* Du musst von oben geboren werden, von neuem geboren werden. Um in das Reich Gottes zu gelangen musst du aus dem Geist Gottes geboren werden.

Der natürliche Mensch befindet sich in Feindschaft zu Gott. (Röm. 8,5-8) Man kann es auch anders formulieren: Der natürliche Mensch ist jemand, der sich dem Gesetz Gottes nicht unterwerfen will. Er kann sich gar nicht dem Gesetz Gottes unterordnen. Er hasst es. Einzig und allein durch die neue Geburt von oben, die Wiedergeburt, gibt Gott uns eine neue Ausrichtung. Wir empfangen ein neues Herz, eine neue Gesinnung, sodass wir in Wahrheit nach Gott fragen und ihn suchen. Solange du nicht durch den Geist Gottes neu geboren worden bist, vermagst du die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten mit ihrer Heuchelei, ihrer Selbstbezogenheit und ihrem Selbstruhm nicht zu übertreffen. Darum kann niemand auf diesem Weg in das Reich Gottes gelangen.

Die Gerechtigkeit der Pharisäer und Sadduzäer zu übertreffen heißt: Du benötigst unbedingt den Geist Gottes! Du musst wiedergeboren werden. Wir alle sind geborene Sünder seit Adam. Da gibt es keinen Gerechten, auch nicht einen.

Aber nachdem Christus sein Heilswerk vollbracht hat, hat er zu Pfingsten seiner Gemeinde den Geist Gottes gesandt, damit die *vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt wird, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.*

Von diesem Boden aus werden die Aussagen des Apostels Paulus, dass wir *nicht mehr unter Gesetz, sondern unter der Gnade sind, dass Christus des Gesetzes Ende ist, dass wir dem Gesetz gestorben sind* (Gal. 2,19) verständlich: Wenn wir durch das Gesetz zu Gott gelangen wollen, werden wir genauso scheitern wie einst die Pharisäer. Nur durch Christus, der gekommen ist, das Gesetz Gottes zu erfüllen, erstens indem er es richtig auslegte, zweitens indem er es für uns erfüllte, drittens indem er es nun durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist in uns erfüllt, können wir Gott wohlgefällig leben.

Es gibt keine andere Gerechtigkeit mehr als die Gerechtigkeit, die, zwar durch das Gesetz und die Propheten bezeugt ist, aber die uns außerhalb des Gesetzes zugeeignet wird, und zwar allen denen, die dem Sohn Gottes und seinem Werk auf Golgatha glauben. (Röm. 3,21.22)

Das Gesetz ist nicht aufgehoben, sondern erfüllt

Alles in der Bergpredigt ist durch Christus beherrscht: *Glücklich sind die geistlich Armen*, also diejenigen, die nichts haben, die nichts in eigener Kraft vermögen, sondern ihre gesamte Gerechtigkeit von Gott erwarten: Ihnen ist das Reich Gottes geschenkt. Diese

Armen im Geist werfen sich auf den, der gekommen ist, um das Gesetz zu erfüllen. Aus diesem Grund antwortet der gleiche Paulus, der in Römer 3,21 ausgeführt hatte, dass Gott den Sünder, der da glaubt, außerhalb des Gesetzes, rechtfertigt, wenige Verse später: *Heben wir nun das Gesetz auf durch den Glauben? Auf gar keinen Fall: vielmehr bestätigen wir das Gesetz.* (Röm. 3,31)

Diese Wahrheit, dass wir nicht meinen sollen, Christus sei gekommen, um das Gesetz aufzulösen, finden wir wiederholt im Römerbrief. Zum Beispiel: *Seid niemand etwas schuldig, außer dass ihr einander liebt; denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote, Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen, du sollst nicht begehren und welches andere Gebot es noch gibt, werden zusammengefasst in diesem Wort: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.- So ist nun die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.* (Röm. 13,8) Bitte lesen wir hier genau: Das Gesetz wird nicht durch die Liebe ersetzt, sondern durch sie *erfüllt*.

Praktisch heißt das: Wenn du dich weigerst, nach Gottes Geboten zu fragen, sage bitte niemandem, du seist ein Christ. Genau das lehrt Jesus in den folgenden Versen: *Ich sage euch: Eher werden Himmel und Erde vergehen als dass ein Buchstabe des Gesetzes vergehen wird. Wer nur eines von diesen kleinsten Geboten auflöst, und die Leute so lehrt, der wird der Kleinste genannt werden im Reich der Himmel.* (Mt. 5,18.19a) Mit anderen Worten: Wer in

der Verachtung des Gesetzes Gottes lebt, hat nicht verstanden, wieso der Sohn Gottes eigentlich kam. Denn das Reich Gottes besteht nicht im Auflösen des Gesetzes, sondern in dessen Erfüllung: *Wer sie [die Gebote] aber tut und lehrt, der wird groß genannt werden im Reich der Himmel.* (Mt. 5,19)

Es wäre ein Missverständnis zu meinen, indem uns Jesus Christus das Reich Gottes verheißen und geschenkt hat, habe er das Gesetz Gottes abgeschafft. Vielmehr ist der König des Reiches Gottes gekommen, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen, und zwar erstens dadurch, dass er das Gesetz gottgemäß auslegte (im Gegensatz zu den Pharisäern, die es nur scheinbar einhielten, in Wahrheit sich aber davon entbanden),

zweitens dadurch, dass er als einziger dem Gesetz in Wahrheit gehorsam war (für uns, die wir von Adam abstammen), drittens dadurch, dass er kam, um durch die Sendung seines Heiligen Geistes das Gesetz in uns zu vollbringen.

In Psalm 60,6 lesen wir das wunderbare Wort: *Du hast denen, die dich fürchten, ein Banner gegeben, dass sie sich zusammenscharen um der Wahrheit willen.* Genau das macht der Herr in der Bergpredigt: In der Bergpredigt hat er nicht Weltverbesserung gepredigt, er hat nicht eine innerliche Gesinnungsethik verkündet. Vielmehr hat er denjenigen, die Gott fürchten, in seinem Sohn ein herrliches, dreifaches Panier aufgerichtet.

Das empfehlen wir Ihnen zu lesen



Jonathan Leeman: Gemeindemitgliedschaft. Wie die Welt sehen kann, wer zu Jesus gehört.

Mit diesem Buch ist ein weiterer Band der Reihe „9 Merkmale gesunder Gemein-

den“ erschienen. Kommt Gemeindemitgliedschaft in der Bibel vor? Lehrt die Bibel so etwas wie Mitgliedschaft in einer örtlichen Gemeinde? Ich selbst bin in der Brüderbewegung geistlich groß geworden, die nur die allgemeine und informelle Gliedschaft am weltweiten Leib Christi anerkennt. Mit dieser Prägung im Hinter-

kopf war ich skeptisch, ob eine formelle Gemeindemitgliedschaft nötig und richtig ist. Jonathan Leeman hat mich allerdings mit biblischen Argumenten überzeugt und mir ein besseres Verständnis dafür vermittelt, was es heißt, ein Repräsentant Jesu und Angehöriger des Reiches Gottes auf dieser Erde zu sein.

Kernpunkt sind für den Autor die Schriftstellen, in denen Jesus den Aposteln die geistliche Binde- und Lösegewalt erteilt und ihnen die Autorität gibt, die Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit zur Gemeinde zu entscheiden. (Mt. 18,18 u.a.) Er vergleicht diese Autorität mit der Vollmacht einer Landesvertretung, einen

Pass auszustellen. Die Gemeinde ist wie ein Außenposten des Reiches Gottes auf der Erde, und nur dort kann verbindlich und offiziell bestätigt werden, dass jemand rechtmäßiger Bürger des Reiches Gottes ist (oder eben auch nicht ist). Wer Jesus als Herrn, als höchste Autorität über allen anderen Autoritäten anerkennt, muss sich ihm auch als Bürger seines Reiches und Angehöriger seines Volkes unterordnen, und zwar auf offizielle, öffentlich sichtbare Weise. Christsein ist keine individuelle Angelegenheit für Einzelgänger. Deshalb ist verbindliche Gemeindegliedschaft enorm wichtig, nicht nur für das gemeinschaftliche, sondern auch für das persönliche Leben als Christ und besonders für das Zeugnis als Christ nach außen für diese Welt – was ja unsere Hauptaufgabe ist, so lange wir noch auf der Erde leben.

„Jesus hat es uns nicht überlassen, uns selbst zu regieren und uns selbst als Bürger zu deklarieren. Er hinterließ uns eine gegenwärtige Institution, die uns sowohl als Gläubige bestätigt als auch darin hilft, unserem Leben als Christen Gestalt und Richtung zu geben.“ (S. 25)

Diese lehrmäßige Grundlage arbeitet Leeman überzeugend heraus. Dann kommt er aber auch ausführlich zu den praktischen Seiten und behandelt, wie man sich als Christ der Autorität der Ge-

meinde tatsächlich unterordnet. Maßstäbe für Gemeindegliedschaft und Kriterien für Gemeindegliedschaft werden ebenfalls biblisch beleuchtet. Die Notwendigkeit der Buße wird dabei klar herausgestellt.

Sehr gut geht Leeman auch auf verschiedene kulturelle Umfelder ein, die eine unterschiedliche praktische Handhabung von Gemeindegliedschaft erfordern. Er beschreibt einerseits ausführlich, welches konkrete Procedere in seiner Heimatgemeinde in den USA bei der offiziellen Aufnahme eines neuen Mitglieds durchgeführt wird, andererseits liefert er aber auch das Beispiel einer kleinen Hausgemeinde in einem islamischen Land, in dem aus Vorsicht natürlich keine schriftlichen Mitgliederlisten geführt werden und ganz andere Umstände zu berücksichtigen sind.

Ein kurzes, schnell lesbares Buch, das ein Augenöffner für ein enorm wichtiges Thema ist – sehr empfehlenswert!

Hans-Werner Deppe, mit Anregungen aus einer Kundenrezension

Jonathan Leeman, *Gemeindegliedschaft. Wie die Welt sehen kann, wer zu Jesus gehört*. Betanien Verlag 2017, ISBN 978-3-945716-36-6, Paperback, 130 Seiten, Preis: € 7,90.



**Hans-Werner Deppe:
Echte Reformation.
5 Leitlinien zurück
zu Gott. (Verteilheft)**

Das 500-jährige Reformationsjubiläum findet in der Gesellschaft ein breites Interesse. Doch die meisten wissen nicht, was Reformation wirklich ist, und die Medien machen etwas ganz anderes daraus, wie zum Beispiel soziale Erneuerung oder Umkehrung aller Wahrheiten. „Verdächtige Drehgeräusche aus Luthers Grab“ titelte treffend eine christliche Publikation.

Aus diesem Grund hat der Betanien Verlag eine 40-seitige Broschüre herausgegeben, in der anhand der 5 *Sola* das Evangelium als die Kernbotschaft der Reformation verdeutlicht wird. Im Zuge der historischen und biblischen Erklärungen über die Leitsätze „Allein die Schrift“, „allein durch Jesus“, „allein durch Glauben“, „allein aus Gnade“ und „allein zur Ehre Gottes“ wird zu einer persönlichen Umkehr zu Gott aufgerufen.

Auf der Rückseite heißt es: „Dieses Heft bringt auf den Punkt, was das zentrale Anliegen und die große Errungenschaft der Reformation war – und was das alles mit uns heute zu tun hat.“

Echte Reformation ist, wenn der Sünder durch Gottes Wort, das Evangelium, wieder in Bezug auf Gott „in Form“ kommt.

Das sehr ansprechend gestaltete und inhaltsreiche Heft ist gut zur Weitergabe an Gottferne oder an suchende Kirchenchristen, Interessierte, christlich „Angehauchte“ usw. geeignet; mit der frischen Aufmachung insbesondere auch für junge Leute. (Auch im Geschenkset mit einer Luther-Playmobilfigur für 3,50 Euro erhältlich.)

Hans-Werner Deppe: *Echte Reformation. 5 Leitlinien zurück zu Gott. (Verteilheft)*. Betanien Verlag 2017, ISBN 978-3-945716-26-7, Verteilheft Din A6, 40 Seiten, Einzelpreis: € 1,00. Mengenpreise: Ab 5 Stück 0,79 €, 20er Pack 12,90 € (= 0,65 €), ab 200 Stück á 0,50 €.

Bestelladresse für beide rezensierten Bücher:

Betanien Verlag, Imkerweg 38, 32832 Augustdorf. Tel.: 05237 89 90-90 Fax -91
Onlineshop www.cbuch.de, E-Mail info@betanien.de

Veranstaltung in den Bekennenden Gemeinden

Herzliche Einladung zur

Eröffnungsfeier des 18. Studienjahres (2017/2018)

der

Akademie für Reformatorische Theologie

in Verbindung mit einem

Konferenztag

der

Bekennenden evangelischen Gemeinden

Thema: Samstag, 21. Oktober 2017
Beginn: 10.00 Uhr

Ort: Gießen, Robert-Bosch-Straße 14

Bitte beachten Sie:

Aus Anlass des 500. Reformationsjubiläums ist geplant, die Eröffnungsfeier der Akademie für Reformatorische Theologie im Rahmen eines Konferenztages der Bekennenden evangelischen Gemeinden durchzuführen.

Die Veranstaltung beginnt darum bereits am Samstagvormittag. Aus Raumgründen findet sie in den Gemeinderäumen der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen statt.

Das genaue Programm wird in der nächsten Ausgabe der Bekennenden Kirche veröffentlicht.

Akademie für Reformatorische Theologie

E-Mail: art@reformatio.de
Homepage: www.reformatio.de

Kontoverbindung: Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00
BIC-Code: VBMHDE5F

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Hainstraße 117, D-35216 Biedenkopf
Tel.: 0 64 61 75 87 19; Fax: 0 32 12 100 14 83

Oder nehmen Sie bitte per E-mail mit uns Kontakt auf:
vrp-bekennende-kirche@web.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

BIC

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen; bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

